

# Wohlfahrtsdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 6 Heller Post.)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (rad.)  
R. Dafflon u. Verwalt. Dr. H. Heflinger 18 • Zlreb. 1 26703, 31400, Nachtreb. (ab 11 Uhr): 33835 • Postfach: 37344

12 Jahrgang.

Freitag, 5. August 1932

Nr 184.

## Schiedsverfahren im Grand Chaco-Konflikt Beide Teile einverstanden.

London, 4. August. (Reuter.) Ein Kommissar des Außenministeriums teilt mit, daß die britischen Vertreter in La Paz und in Asuncion damit betraut worden seien, der bolivianischen und der paraguayischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regierung den lebhaftesten Wunsch hege, den Appell des Völkerbundes des Völkerbundes in der erdenklichsten Weise zu unterstützen.

In London ist eine Depesche aus Genf eingegangen, nach welcher Paraguay dem Völkerbunde mitgeteilt habe, daß es bereit sei, den Konflikt im Wege eines Arbitrageverfahrens beizulegen.

Die bolivianische Regierung antwortete auf den Appell des Völkerbundes, daß Bolivien es nicht ablehne, durch friedliche Methoden zur Lösung der Meinungsverschiedenheiten mit Paraguay beizutragen, sondern bereit sei, der Aufforderung des Völkerbundes Rechnung zu tragen und unter den bekannten Vorbehalten den Streitfall einer friedlichen Regelung zu unterwerfen.

## Trotzdem wird geschossen!

Buenos Aires, 4. August. (Reuter.) „La Nacion“ veröffentlicht ein amtliches Kommuniqué der bolivianischen Regierung, demzufolge die bolivianische Artillerie mit dem Bombardement im Abschnitt Pico Majo im Grand Chaco begonnen hat.

## Deutschlands Wirtschaftslage Mit weiterer Verschlechterung zu rechnen.

Berlin, 4. August. Das Institut für Konjunkturforschung gelangt in seinem letzten Berichte zu dem Schlusse, daß eine weitere Verschlechterung der Konjunktur zu erwarten ist. Das Produktionsvolumen in Deutschland habe sich zwar einigermaßen gegenüber Jänner-Minimum gebessert, doch sei dies eine rein saisonliche Erscheinung. Die Produktion der deutschen Exportwaren werde mit einem weiteren Rückgang des ausländischen Absatzes rechnen müssen, wie auch die ungünstige Devisenlage in Deutschland höchstwahrscheinlich eine weitere Einfuhrbeschränkung in Deutschland erzwingen werde.

## Englisch-kanadische Präferenzen

Ottawa, 4. August. (Reuter.) Die kanadische Regierung soll Großbritannien Präferenzen auf eine große Zahl britischer Erzeugnisse, insbesondere auf Eisen, Stahl, Kohle und Handwerkszeugnisse angeboten haben, wofür Großbritannien Kanada Präferenzen auf Getreide, Fleisch, Vieh, Holz, Obst, Gemüse, Butter, Käse, Fische sowie auf Kupfer, Nickel, Zinn und Blei gewähren soll. Nach dem kanadischen Angebot sollen die Warenkategorien, die von England Zollfrei nach Kanada eingeführt werden können, erweitert und die Differenz zwischen den Zöllen, die auf britische Waren erhoben werden, und den Zöllen auf Waren aus anderen Staaten vergrößert werden. Dieses Abkommen würde ungefähr 200 Zolltarif-Positionen für britische Waren, die nach Kanada eingeführt werden, umfassen. Infolge der Präferenzen, welche Kanada England anbietet, würde es möglich sein, den britischen Export nach Kanada um ungefähr 150 bis 200 Millionen Dollar zu steigern.

## Differenzen in der Währungsfrage.

Wie verlautet, sind unter den Delegationen auf der Reichskonferenz in der Währungsfrage einige Meinungsverschiedenheiten aufgetreten. Man hält es für wahrscheinlich, daß sich die Konferenz mit der Annahme einer Resolution begnügen wird, in der das Verlangen ausgesprochen wird, daß sich die künftige Währungspolitik Londons vorbehaltlos nach dem Ergebnisse richten soll, das auf der Weltwirtschafts- und Währungskonferenz erzielt werden wird.

## Reichskabinett beschließt:

# Sondergerichte gegen Terrorakte?

### Wohl wieder nur gegen die Linksparteien.

Berlin, 4. August. Die in Berlin anwesenden Mitglieder der Reichsregierung sind heute vormittags elf Uhr unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers von Gahl zu einer Ministerbesprechung zusammengetreten, die sich nach einer halb-offiziellen Meldung mit dem Problem der inneren Sicherheit befaßte und Maßnahmen gegen die in letzter Zeit sich häufenden Terrorakte betraf.

Dabei ist man, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, übereingekommen, die bestehenden Strafbestimmungen wesentlich zu verschärfen. Nach Meldungen der Presse wurden Beschlüsse gefaßt, „um dem wachsenden politischen Terror insbesondere durch ein schärferes Vorgehen bei der Waffenbeschlagnahme und durch öftere Wiederholung

## Mörder im Braunhemd = „nationaler Deutscher“ Kommunist = „vertierter Bluthund“.

Angeichts des bisherigen Verhaltens der Reichsregierung wird wohl niemand annehmen, das Kabinett Papen sei sich plötzlich seiner Pflicht bewußt geworden und werde nun etwa mit rückwärtsloser Strenge gegen die braune Mordpest vorgehen, die in Königsberg und in anderen Orten Blutorgien gefeiert hat. Man kann es sich an den Fingern abzählen, daß sich auch diese angedrohten Maßnahmen wieder nur einseitig gegen die Linke auswirken werden.

Trotzdem aber stellt der nationalsozialistische „Angriff“ in nicht mehr zu überbietender Frechheit die Tatsachen einfach auf den Kopf und bringt in großer Aufmachung eine scharfe Polemik gegen die Reichsregierung und insbesondere gegen den Reichsinnenminister von Gahl.

Das Blatt macht der Regierung den Vorwurf, daß sie nicht mit der notwendigen Schärfe gegen die Kommunisten vor-

der Hausdurchsuchungen, der Nachforschungen nach illegalen Waffenslagern entgegenzutreten.“ Der ungeheuerliche Besitz von Waffen und Munition soll in Zukunft streng bestraft werden; es sollen Sondergerichte eingesetzt werden, damit die Urheber von Attentaten schneller abgerichtet werden können. An die Einführung der Todesstrafe wegen politischer Terrorakte werde vorderhand jedoch nicht gedacht.

Diese Maßnahmen werden jedoch zunächst noch nicht erlassen, da man sie von der weiteren Entwicklung abhängig machen will. Auf Grund des Ergebnisses der heutigen Kabinettsberatungen aber soll die Reichsregierung jederzeit in der Lage sein, die beschlossene Verordnung sofort zu erlassen, wenn die Lage dazu zwingt.

Es verlautet sogar, daß Herr v. Gahl sich mit dem Gedanken trage, örtliche SA-Verbote durchzuführen. Ein solches Vorgehen wäre geradezu, wie der „Angriff“ schreibt, ein Spiel mit dem Feuer und würde der nationalsozialistischen Partei das Aufrechterhalten der Disziplin einfach unmöglich machen. Ein Vorgehen gegen die nationalsozialistische Partei oder gegen die SA würde eine Verschärfung der Krise bedeuten.

unabsehbare Folgen vermieden wurden. Die Täter sind unerkannt entkommen. In einer anderen Stelle der Stadt, im Dante-Stadion, geriet das Bierzelt der Löwenbrauerei in Brand. Man vermutet auch hier politische Hintergründe.

In einem unweit des Dante-Stadions gelegenen Jugendheim der sozialdemokratischen Partei gerieten, wie es heißt, nach einer heftigen Detonation Einrichtungsgegenstände in Brand. Tische, Stühle und Holzbänke wurden vom Feuer ergriffen, das von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte.

## Sie wüten weiter:

Inzwischen sind auch heute wieder eine ganze Reihe von Terrorakten nach Königsberger Muster erfolgt; die nachstehenden Meldungen lassen unschwer erkennen, daß hier wieder niemand anderes als die braune Mordpest die Hand im Spiel gehabt haben kann.

## Pistolen in der SA-Kaserne.

Gleibitz, 4. August. Wie die Polizeipressestelle mitteilt, wurden heute vormittags die SA-Unterkunftsräume nach Waffen durchsucht. Insgesamt wurden 398 Schuß Munition, sieben Pistolen, davon zwei Maschinenpistolen und mehrere Reserveteile für Schusswaffen gefunden. Zwei Waffen befanden sich im Besitz von SA-Leuten, die dem Schnellrichter vorgeführt werden.

## Gewerkschaftsbund warnt vor weiterer Verelendung der Arbeiterschaft.

Berlin, 4. August. Der Vorstand des deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die inzwischen erfolgte Durchführung der letzten sozialpolitischen Notverordnung hat die gesamte Arbeitnehmerschaft in einen Elendzustand versetzt, der für ein geordnetes staatliches und soziales Leben als gefährdend bezeichnet werden muß. Wir halten es für unsere Pflicht, die Reichsregierung darauf aufmerksam zu machen, daß eine Beseitigung der schlimmsten Härten dieser Notverordnung in kürzester Frist erfolgen muß.

Wir sehen mit größter Besorgnis, daß von sozialreaktionären Kräften der Versuch gemacht wird, die Reichsregierung zu Maßnahmen zu veranlassen, die praktisch eine Preisgabe der Stellung der Arbeitnehmer zur Folge hätte.

## Nazi-Motorfahrer knallen Polizisten nieder.

Hindenburg, 4. August. Von dem Soziusfahrer eines Motorrades wurden heute früh in Sosniza zwei patrouillierende Polizeibeamte erschossen, von denen einer so schwer getroffen wurde, daß bei ihm Lebensgefahr besteht. Der andere Beamte erhielt einen Beinbeschuß. Die Polizeipressestelle teilt mit, daß die beiden Täter festgenommen wurden. Einer von ihnen hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er gehört der nationalsozialistischen Partei an.

## Brandbomben.

Ortelsburg (Ostpreußen), 4. August. In der vergangenen Nacht wurde von einem vorüberfahrenden Kraftwagen aus auf ein Kaufhaus eine Brandbombe geworfen. Die Schaufensteranlagen gingen Feuer, das von der Feuerwehr gelöscht werden mußte. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

München, 4. August. Die heutige Nacht brachte eine Reihe politischer Zusammenstöße und Zwischenfälle, die allein an einer Stelle der Stadt ein dreimaliges Ausrücken des Oberfallkommandos notwendig machten. Hier waren Nationalsozialisten und Kommunisten heftig aneinander geraten. Ein 23-jähriger Bader ist bei dieser Gelegenheit durch einen Brustschuß schwer verletzt worden.

Noch unbekannte Täter fuhren gegen 3 Uhr früh bei den Kaufhäusern Hlfsfelder und Spa vor und warfen durch ein großes Schaufenster Brandbomben in das Innere. Glücklicherweise entzündeten sich die Bomben nicht, wodurch

## Bankensanierung.

Eine der charakteristischsten Erscheinungen der Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahrzehnte ist die immer enger werdende Verflechtung von Banken und Industrie. Der technische Fortschritt führte zur Entstehung von Riesenbetrieben, deren Kapitalbedarf immer mehr wuchs. Das Kapital, das die Industrien zur Einrichtung ihrer Betriebe, zum Ankauf von Rohstoffen, zur Bezahlung von Arbeitslöhnen brauchten, konnten sie nirgendwo anders finden als bei den Banken, die zu Sammelstätten des Kapitals wurden, das sie mit Hilfe ihrer Filialen und der Sparkassen, die mit ihren Polypenarmen die Länder umfaßten, in ihre Kassen leiteten. So wurde die Industrie von den Banken finanziell immer abhängiger, sie geriet unter ihre Herrschaft, nicht der industrielle Unternehmer sondern der Direktor der Großbank, an die der Industrielle verschuldet war, war der Herr des Unternehmens. Diese Entwicklung hat zuerst Rudolf Silberding erkannt und wissenschaftlich untersucht, er hat diese Zeit treffend als diejenige des Finanzkapitals bezeichnet.

In den Zeiten guter Konjunktur hatte sich die Herrschaft der Banken über die Industrie immer mehr ausgedehnt, waren die Banken immer mächtiger geworden. In den Zeiten der Krise aber hat der enge Zusammenhang zwischen Banken und Industrie zu einer Krise der Banken wurde. Bei gutem Geschäftsgang kann eine Fabrik aus ihrem Gewinn auch hohe Zinsen an die Bank zahlen, arbeitet der Betrieb eingeschränkt, dann entstehen schon bei der Verzinsung und Amortisation der Bankschuld Schwierigkeiten, wird der Betrieb eingestellt, ist die Zahlung der Zinsen unmöglich. Die Bank schlägt die Zinsen der Kapitalschuld zu, die Schuldenlast wird immer größer, es wird immer zweifelhafter, ob der Betrieb die Schuld überhaupt zurückzahlen kann, die Aktiven der Bank werden immer dubiozer. Dazu kommt, daß die Banken große Aktienpakete von Unternehmen, die sie ihrem Industriekonzern angegliedert haben, besitzen — diese Aktien sind aber infolge der Krise um die Hälfte und noch mehr ihres Wertes zurückgegangen und so schmilzt das Vermögen der Banken zusammen, sie können ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen, sie sind immobil, können die Ansprüche ihrer Einleger und den Geldbedarf ihrer Kundschaft nicht mehr befriedigen.

Die Erscheinungsformen dieser in allen kapitalistischen Ländern vom Kap Horn in Südamerika bis zum Nordap in Europa gleichen Entwicklung haben wir seit Jahresfrist genügend zu beobachten Gelegenheit gehabt. Erinnert sei an Bankenzusammenbrüche in den südamerikanischen Ländern sowie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Japan, in Frankreich und Italien, in den Balkanländern und an die großen Bankenkrisen, die die Wirtschaft Europas besonders schwer mitnahmen, nämlich in Oesterreich und Deutschland. Gerade die Vorgänge in den beiden letzteren Ländern haben eine Erschütterung des internationalen Kreditwesens herbeigeführt, durch welche die Weltwirtschaftskrise noch verschärft und Millionen von Arbeitern um ihre Arbeitsplätze gekommen sind.

Auch die Banken der Tschechoslowakei konnten nicht vor der Erschütterung bewahrt werden, welche die Wirtschaftskrise im Kreditwesen der ganzen kapitalistischen Welt hervorrief. Auch in der Tschechoslowakei müssen Banken saniert werden, da sie sonst durch ihren Sturz einen Teil der noch arbeitenden Industrie begraben und so die Zahl der Arbeitslosen noch vermehren würden. Während aber in Deutschland und Oesterreich die Sanierung der Banken darin bestand, daß aus Mitteln des Staates Hunderte von Millionen hergegeben und für Tausende von Millionen die Garantie übernommen wurde, erfolgt augenblicklich die Sanierung einiger

Banken bei uns auf Grund des neuer beschlossenen Bankengesetzes, durch das ein schon 1924 in Kraft getretenes Gesetz wesentlich geändert wurde.

Die Sanierung der Banken geschieht bei uns nicht hauptsächlich durch staatliche Gelder sondern durch einen Bankenfonds, der von den Banken gespeist wird, wobei der Staat allerdings einen Beitrag leistet. Dieser Fonds gibt Schuldverschreibungen heraus, die den zu sanierenden Banken zur Verfügung gestellt werden und die naturgemäß nicht vom Staate, sondern vom Fonds verzinst und amortisiert werden.

Es ist das Verdienst der sozialistischen Parteien bei uns, daß dem so ist. Die bürgerlichen Parteien wollten, daß der Staat auf die Einlagen, die er bei einzelnen Banken hat, einfach verzichtet. Das geschieht nicht, diese Einlagen bleiben bestehen und müssen verzinst werden.

Gewiß ist alles, was geschieht, um die Krise des Kredits einzudämmen und damit die Wirtschaft wieder flottzumachen, Stückwerk. Die Ursachen der Krise liegen tiefer im kapitalistischen Organismus als die bürgerlichen Kurpfuscher glauben, und es wird schon tiefergreifender Mittel bedürfen, um der Krise beizukommen.

# Ein Notruf aus dem Karlsbader Gebiet.

## Konferenz der sozialdemokratischen Gemeinde- und Bezirks-Vertreter. — Vorsprache bei den Regierungsstellen.

Am vergangenen Samstag tagte in Fischern eine Konferenz der sozialdemokratischen Gemeinde- und Bezirksfunktionäre des Karlsbader Bezirkes, die sehr ausführlich Stellung nahm zu der durch die Wirtschaftskrise geschaffenen Notlage im Karlsbader Bezirkegebiet.

Die Konferenz beschloß eine Denkschrift, in der nach einer eindringlichen Schilderung der unbehaltbaren Zustände folgende Forderungen erhoben werden:

1. die Einreichung des Bezirkes Karlsbad in die Reihe der Notstandsgebiete, die bei den Hilfsaktionen eine bevorzugte Stellung besitzen;
2. die Errichtung des vom Ministerium für soziale Fürsorge beantragten Notfonds, aus dem alle Arbeitslosen unterstützt werden;
3. die Zuweisungen von Lebensmittelfürsorge für alle Arbeitslosen, welche auf Grund der vorliegenden Beratungen bezugsberechtigt sind;
4. die erhöhte Zuweisung an verheiratete Arbeitslose unter Berücksichtigung der zu erhaltenden Kinder, bezw. Familienmitglieder;

### Sympathien mit Hitler.

#### „Právo Lidu“ über die Stellung der tschechischen Agrarier zu den deutschen Wahlen.

Auch das „Právo Lidu“ befaßt sich mit der eigenartigen Stellung, welche die Presse der tschechischen Agrarpartei zu den Hakenkreuzern anlässlich der deutschen Wahlen eingenommen hat. Das Blatt schreibt:

Das politische Verhältnis unserer größten politischen Partei zum deutschen Hakenkreuztum und zu den letzten deutschen Wahlen ist eine tatsächliche politische Affäre. Denn die offizielle Presse der Partei, welche die Trägerin des Premieramtes unserer Republik ist, hat das bloße Kofettieren mit den deutschen Hakenkreuzern, welches mehr oder weniger ernst genommen werden konnte, beiseite gelassen und hat sich bewußt und voll in eine politische Linie mit ihnen gestellt, ist tatsächlich in ihr politisches Lager übergegangen und verteidigt nicht nur folgerichtig das Hakenkreuz, sondern unterstützt es auch positiv.

Den selbst erfolgt ist und daß alle Banken, ganz besonders aber die sanierten, einer stärkeren Kontrolle des Staates unterliegen werden als bisher. Das ist, was bei den gegebenen Machtverhältnissen in der Tschechoslowakei erreicht werden konnte — unser Ziel bleibt die Sozialisierung der Banken, die Verfügung nicht einzelner sondern der Gesamtheit über die Kapitalien, die Gestaltung der Wirtschaft und das Schicksal der Menschheit.

5. die Sicherstellung von Mietzinszuschüssen an die Arbeitslosen oder ein Kündigungserloß, wobei der Staat verpflichtet wäre, die Haftung für die Mietzinszuschüsse gegenüber den Hausbesitzern zu übernehmen;
6. die Übernahme kostenloser Heilbehandlung der Arbeitslosen und ihrer Familien durch die Zentralsozialversicherungsanstalt;
7. die Refundierung der Beträge, die die Gemeinden gezwungenermaßen für die Arbeitslosen und ihre Familien zu verausgaben haben;
8. die Flüssigmachung von Darlehen für Notstandsarbeiten, für die der Staat die Garantie und einen Teil der Verzinsung übernimmt, wie dies im Bauförderungs-gesetz vom 19. April 1930, Sammlung Nr. 45, vorgesehen ist;
9. die Errichtung von Notstandsküchen für die Arbeitslosen und ihre Familien und Subventionierung dieser Einrichtungen durch den Staat.

Eine Abordnung sprach unter Führung des Genossen Ráh beim Stellvertreter des Ministerpräsidenten vor, der erhöhte Zuweisungen für den Bezirk versprach.

neuen Orientierung unserer führenden und verantwortlichsten politischen Partei und also als neuer Faktor in unserer Innenpolitik ausgelegt werden muß.

Man kann sagen, daß es in der neueren Geschichte unserer Presse keinen ärgeren Fall gibt, als den Kurs, den wir im Hinblick auf den deutschen Faschismus in der offiziellen Presse der republikanischen Partei finden. Niemals vorher waren tschechische Zeitungen in einem solchen Konflikt mit dem nationalen tschechoslowakischen Interesse, wie es in diesem Falle ist. Raum wurde niemals früher bis zu diesem Maße die wirkliche politische Auffassung und das wirkliche politische Gefühl unserer Öffentlichkeit so grob verzeichnet, einer Offentlichkeit, welche in Wirklichkeit gar keine Sympathien für Hitler und seine Bewegung hat, und welche richtig in der Entwicklung des deutschen Hakenkreuztums nicht nur eine Gefahr für die Demokratie sieht, auf deren Grundloggen unser Staat aufgebaut ist, sondern geradezu eine Bedrohung der Interessen unserer nationalen Selbständigkeit.

### Bürokraten als Arbeiterbündel.

Niemand, der sie, die hohe Bürokratie, in ihrer Entwicklung von Menschlichkeit zu Zehrgewandern verfolgen konnte, wird von einem Menschen, an dem, als Empfänger eines festen

Behalts, die Gesundheitsaufung unserer Zeit spurlos vorübergeht, Handlungen erwarten, die etwa vielleicht sogar die Menschenrechte achten. Aber selbst unter dem Aspekt, daß des befreiten, einheimischen Staatsbürgers gegebener Gegner der Beamte ist, werden manche Extravaganzen als empörend, unerträglich und skandalös empfunden. Da gibt es im Kanner Kreis so etwas wie die katastrophale Arbeitslosigkeit; der Herr Bezirks-hauptmann Cizek hat nun, wie das Abendblatt des „Právo Lidu“ kürzlich meldete, folgenden, wortgetreu zitierten Erlaß herausgegeben:

„Da in dieser Zeit, das ist in den Monaten Juli, August, September und Oktober die ärmere Bevölkerung zu der die Arbeitslosen gehören, von Waldfrüchten lebt, die in den hiesigen Wäldern massenhaft wachsen und deren Verkauf vollkommen die gute Ernährung der Arbeitslosen sichert, stelle ich fest, daß für die hiesigen Arbeitslosen, solange als diese Verhältnisse andauern werden, die staatliche Ernährungsaktion überflüssig ist und stelle deshalb die Durchführung der staatlichen Ernährungsaktion in der dortigen Ortschaft ein.“

Punktum, Streusand drauf; was kümmert einen agrarischen Bezirkshauptmann die Aktion des Ministeriums für soziale Fürsorge? Die Hauptsache ist und bleibt das Sparen; und dabei hilft eben erfolgreich die gute Mutter Natur. Im Hirt des Herrn Bezirkshauptmanns wachsen die Schwämme und Beeren sogar im September und Oktober, also auch in den „zuständigen Wäldern“ und wera nicht glaubt, bekommt gemäß Artikel III der Verwaltungsreform aus dem Jahre 1927 eine Geldstrafe nicht unter hundert Kronen oder zehn Tage Arrests (die Berufung hat keine aufschiebende Wirkung). Die Leute sollen sammeln gehn, wenn sie drei bis vier Stunden auf den Markt gehen und zehn Stunden sammeln, dann können sie es auf fünf Kronen pro guten Tag bringen, womit sie eben nach der amtlichen Feststellung vollkommen sichergestellt sind.

Was aber der Herr Bezirkshauptmann mit seinen demokratischen Staatsbürgern, die endlich durch die Revolution zu blühender Freiheit erwachen durften, dekretiert, das paßt nicht der Konkurrenz in schmucker Gendarmuniform; auf Erfuchen der Waldverwaltung (die staatlich ist) wurden die hungernden Beerenfischer vertrieben, weil die ausgeteilt und mit der letzten Krone der Hungernden besetzten Karten, die zum Plündern berechtigten, sich nur auf Erdbeeren, nicht aber auf Schwarzbeeren und Schwämme beziehen. So handelt eine staatliche Forstverwaltung, deren einzige Sorge die Drangsalierung der Einwohner zu sein scheint. Man darf also verhungern; das geht in Ordnung (ums Begräbnis kümmert sich die Gemeinde zwangsweise), aber Ordnung muß sein: für jede Sorte Waldprodukte eine gesonderte Karte. Und dabei ist es nur bewundernswert, wie wenig „öffentliche Gewalttätigkeit gegen obrigkeitliche Personen“ eigentlich geübt wird.

### Christlicher Beifall für Horthys Gen'el.

#### Das ist der „christliche Kulturkampf“ unserer Amerikaner.

Während in der gesamten Kulturwelt größte Empörung über das Schandurteil gegen die in der Vorwoche von Horthys Gen'elern hingerichteten Kommunisten Zsakai und Fürst herrscht, hat als einzige die christlichsoziale Presse dieser Kulturländer in bester Form Beifall zollen müssen.

Sie tut dies ausgiebig. Unter dem Vorwand, der „Liga für Menschenrechte“ ein auszubilden und von Konfurrenzweid getrieben, ebenso tüchtig zu sein, wie die Hakenkreuzler im

# Der Niemand rebelliert

## Die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schöber und Erich Knaus.

„Weg mit dem Spüligtübel, wenn ich mit Ihnen spreche!“ schnauzt er. „Sie Schweinertel, sechs Stunden Spangen!“

Er springt auf: „Ich werde euch aufpulvern, Sippshof!“ und ruft den Nächsten. „Wir suchen Sie schon zwei Tage als Deserteur. Wo waren Sie?“

Der hakt zusammen: „Ich melde gehorsamt, daß mich ein Oberleutnant auf offener Straße verhaften und achtundzwanzig Stunden einsperren ließ, weil ich angeblich nicht richtig salutiert habe.“

„Ihr Vande!“ Der Major haut die Faust auf den Tisch. „Sie kommen in Untersuchungshaft, und dann marschieren Sie ins Garnisonsarrest!“

Die übrigen drei Kameraden melden sich als Enthobene freiwillig ins Feld, weil sie glauben, es geht ihnen im Schützengraben besser als hier.

Ein Gendarm löst mich. Er fesselt mir die Hände auf dem Rücken. Ich glaube immer, daß nur Schwerverbrecher gefesselt werden. Wir marschieren durch die Straßen der Stadt. Wir sind zu dritt. Zwei Gendarmen führen uns. Leute bleiben stehen und schauen uns nach.

Auf dem Hauptplatz jubelt alles. Eine feindliche Festung ist gefallen. Wir werden ins Arrestlokal einer Militärkaserne gesteckt. Hier riecht es dumpfig. Ein Korporal nimmt uns die Handschellen ab. Ich atme auf und bin froh, das Eisen auf den Händen nicht mehr zu spüren. Aber wir sollen nicht froh sein. Der Wachkommandant betritt die Zelle. Er ist brutal und verlegt mir Rippenstöße.

„Ich bin unschuldig!“ „Nieder!“

Ich schaue ihn an. In seinen Augen flackert's. Er riecht nach Alkohol.

„Schwein!“ Er schlägt zu und wirft mich zu Boden. Dann kommen die anderen dran. Er ruft einen Soldaten, der draußen auf dem Korridor mit aufgepflanztem Bajonett patrouilliert.

„Der die Spangen!“ Er fesselt uns die rechte Hand an den linken Fuß. Einer wehrt sich dagegen. Er hätte das nicht tun sollen. Er wird jetzt von zwei Soldaten verprügelt.

Wir schmerzen die Glieder. Ich liege das erste Mal in Spangen. Vor meinen Augen tanzen schwarze Flecke. Und dann übergeht mich jemand mit Wasser. Nachher erscheint der Wachkommandant. Er stößt mich mit dem Fuß und wechselt die Spangen. Linke Hand, rechter Fuß.

Die Kameraden neben mir politisieren. „So, wie es jetzt geht, müssen wir verrecken!“

„Pst!“ Der Posten draußen vor der Türe belauscht uns. Die Kameraden rutschen näher an mich heran. „Wir Proleten müssen uns vereinigen. Die kapitalistische Brut, die uns vernichten will, muß an der lebenden Mauer des Proletariats zerbersten, wie eine an die Wand geworfene Zellschale.“

Ich bin wieder frei und werde strarweise an eine andere Arbeit geschoben.

Außerhalb der Werkstaten stehen Wasserbehälter, die mit einer Vpfschlange gefüllt sind. Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen sich darin, sobald sie den Lohus benötigen, vor- und nachher die Hände waschen. Auf jedem Gefäß steht geschrieben: „Achtung! Wegen Typhus, und Ruhrgefahr!“

Meine Arbeit ist nicht leicht. Täglich kontrolliere ich die Latrine und Wasserbehälter. Dabei hilft mir ein Mädchen. Es ist eine Vollwaise und erst sechzehn Jahre alt. Der Vater fiel als einer der ersten in Serbien, die Mutter starb an Tuberkulose.

„Komme, Anna, wir haben heute genug gemacht.“ Ich greife zum Besen und trete aus der Latrine. Anna trägt die Vpfschlange und rapportiert unsere Leistung. Wir haben heute sechs Aborte desinfiziert, dreißig Schüsseln gereinigt und hundertsechzig Vpfschäler entleert und gefüllt. Anna wird schlecht. „Ich vertrag halt den Gestank nicht.“ Sie ist sehr blaß. Ich führe sie in die Krankenabteilung.

Mit Anna arbeite ich schon sechs Monate zusammen. Wir gehen täglich dieselben Wege und tun immer dieselben Griffe, dieselben Bewegungen. Heute müssen wir eine Halle passieren. Die Vorgelegten lachen über uns. Vielleicht machen wir einen komischen Eindruck. Anna geht stets vor mir mit der Vpfschlange, und ich marschiere hinter ihr mit dem Besen und der Schaufel.

Ein Vorgelegter reißt über uns Wige. Wir machen uns nichts daraus. Nur noch zwei Tage bin ich Latrinenvuber, dann habe ich meine Strafzeit abgehaut.

Am Abend treffe ich Anna bei den drei hohen Linden. Zweimal wöchentlich treffen wir uns hier. Wir haben uns lieb gewonnen. Sie ist blaß und zittert.

„Der Vorgelegte meint, wenn ich seines Willens bin, dann würde er mich nicht an die Gasöfen stecken“, weint sie.

„Du — an die Gasöfen?“

Suren sollen im Betrieb Protektion haben. Anna weint noch immer: „Ich leg mich ihm nicht hin!“

Ich bin mit Anna nicht mehr beisammen. Sie wurde dem Gasöfen bei der großen hydraulischen Presse zugeteilt. Einmal suchte ich sie auf. Sie zieht mit einer langen eisernen Stange das weißglühende Metall aus dem Ofen und wirft es zwei Frauen zu, die das Stück mit langen Fingern erfassen und unter die Presse heben. Die hydraulische Presse bedient eine Frau. Immer, wenn sie den Hebel vorwärts legt, geht der Kolben nieder und drückt das weißglühende

Material in eine Matrize. Hier werden die rohen Dedel für die Granaten hergestellt.

Anna fällt die Arbeit schwer. Wenn sie die Ofentür öffnet, zieht ein blaugrüner Dunst wie ein Schleier durchs Ofenloch und steigt gegen die Decke. Die Frauen an den Ofen husten und halten die ölige Schürze vor den Mund. Hinter ihnen poltern die Dampfhammer.

Einmal helfe ich Anna bei der Arbeit. Aber da kommt der Vorgelegte: „Kontrollnummer, wie heißen Sie?“

Der Kamerad beim großen Dampfhammer ballt die Fäuste: „Nach diesen Zeiten kommen andere.“

Der Vorgelegte hört es. Und dann müssen wir beide zum Rapport. Der Major ist nicht mehr da. An seine Stelle wurde ein Oberleutnant gesetzt. Der spricht wenig und richtet sich nach den Beichwerden, die die Vorgelegten vorbringen. Rechfertigen darf sich keiner. Immer, wenn ein oder der andere Kamerad den Mund aufmacht, verläßt er das Zimmer.

Er sitzt wieder beim Tisch. Seine Birne wird rot. Das ist kein gutes Zeichen. Wir wissen es und lassen uns. Jetzt erhebt er sich. Ein Gendarm kommandiert: „Habt acht!“ Er verläßt das Urteil. Ich bin zufrieden. „Zwei Tage Arrest!“ Arreststrafen bedeuten für uns Erholung.

Ein Kommandierter vernichtet sich vor dem Offizier: „Ich danke Ihnen —“ Und dann im Fortgehen brummt er „elender Hinterlandslachinierer.“

Im Gang stehen noch zwanzig Mann, die zu Arreststrafen verurteilt werden. Die Militärarreste sind überfüllt. Wir werden ins Bezirksarrestlokal geschafft. Zu dritt hocken wir in der Zelle. Die Wände sind mit Gedächtnis- und Figuren beschriftet. Die Fenster sind mit Strahlenkoll besetzt. Hier und da fällt auch ein Lichtstrahl zu uns herein. Ausbrechen kann man nicht. Das Gitter ist neu und mit Stacheldraht umwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Antisemitismus, bringt sie unter einem in fetten Lettern gedruckten Titel alles das zum Ausdruck, was die „christliche Kultur“ so sehr charakterisiert. Es heißt dort unter anderem:

„Man mag das Urteil hart nehmen, zu bedenken ist jedoch, daß Ungarn eine kommunistisch-jüdische Terrorherrschaft bereits mitgemacht hat und vor längerer Zeit gegen die neuerlich einsetzende Umsturzpropaganda eine Art Ausnahmezustand schuf. Jeder, der sich fortan der umstürzlerischen Propaganda in Ungarn widmet, mußte also, was ihm blühte, wenn er erwischte wurde.“

Trotz dem von der gesamten Presse zerrissenen Sägenfleisch, den eine feile Pres. Fortins gewiebt hatte, um den Kulturstand zu verhallen, den seine Richter und Heuler durchführten, ist unsere kerisole Presse dazu angetan, diesen Denklern europäischer Kultur Beifall zu spenden. Man wird diesen Herrschaften, die sich bei jeder Gelegenheit als die verfohlte Unschuld aufzuspielen erdreisten, die jede fortschrittliche Regierung mit niederträchtigen Verleumdungen zu unterdrücken versuchen, die unter Berufung auf „göttliche Rechte“ vor ganz kurzer Zeit den Entwurf des Justizministeriums auf Kollisionsierung des § 144 in Wahrung zu bringen versuchten und davon schrieben, daß auch das nichtgeborene Leben heilig sei, diese Niedertracht nicht vergessen. Sie sollen jetzt nur wieder kommen und von „göttlichen Rechten“ reden und schreiben. Dann wird man ihnen das läbliche Bekenntnis zu dem „christlichen Regime“ in Ungarn, das politische Bestimmung mit dem Strick um den Hals zu erledigen versucht, vorzeigen.

### Nazikoller.

Der „Tag“, dessen verantwortlicher Redakteur vor noch nicht allzulanger Zeit bei den Sozialdemokraten um eine Anstellung in der sozialdemokratischen Partei bettelte und, um im „Tag“-Jargon zu reden, ein sozialdemokratischer Bonze werden wollte, braucht falsche Umschläge.

Während er nun infolge des Zugriffes des tschechischnationalen Bürgertums diesem sozugen aus der Hand frißt, tobt er nun Tag für Tag gegen die Sozialdemokratie und begeistert sie wie eine alte Bettel. Hemmunglos betreibt er das Geschäft der Marxistenstörung in der loblichen Meinung, daß er dafür vom tschechisch-agrarisches „Venkov“ doch noch eine Belobung oder wenigstens einen Pardon im Volkspostprojek erreichen wird. Wir sind überzeugt, daß in nicht allzu ferner Zukunft die heutigen Pamphlete im „Tag“ eine Schenswürdigkeit darstellen und ein Gelächter auslösen werden, wenn der Schwindel, den diese Partei mit der Bevölkerung treibt, offen zutage treten wird. Wenn der Tag kommen wird, an welchem der „Tag“ Rechenschaft geben muß, was aus all den Versprechungen geworden ist, die er heute seinen Nachläufern aus allen Kreisen der Bevölkerung macht, dann wird es ein Vergnügen sein, ihn zu lesen.

Da haben wir einmal das Versprechen, das Bankkapital zu beseitigen. Nun, in Deutschland ist es so weit, daß die Nazis diese Forderung wahr machen könnten, aber dort sind sie bereits still geworden, weil sie dort die Gelder des Bankkapitals für den Wahlkampf und für die Ausrüstung und Erhaltung der Hitlerbanden notwendig brauchen; also wird diese Kardinalforderung stillschweigend sollen gelassen. Würde es sich nicht etwa lohnen, die reichen Bankjuden und Christen entsprechend anzuzapfen, um mit diesem Gelde die Not der Arbeitslosen zu lindern? Ach nein! Mit diesen Geldgebern ist nicht gut Kirichen essen, wenn man sie unansitz anpackt. Da ist es für die Nazis schon bequemer, sie tolerieren die Papenverordnungen, die den Arbeitslosen ihre Unterstühtungen wegnehmen. Oder hört man etwas davon, daß die Nazis den ostpreussischen Junkern, die ausnahmslos der Nazi-Partei angehören, zumuten würden, nur einen kleinen Teil ihres ungeheueren Grundbesitzes den arbeitslosen Industriearbeitern zur Ansiedlung zur Verfügung zu stellen, um die vom „Tag“ propagierte Heimstättenfiedlung, a la Zimmich, Schredenstein, in die Tat umzusetzen?

Nichts davon! Die Sorge um die Arbeitslosen überläßt diese saubere Arbeiterpartei den Nazis, dafür will sie im Dritten Reich das ausgerangierte Offiziersgeschmeiß mit einträglichen Stellen bedenken, das wiederum aus Dankbarkeit die aufstrebende Arbeiterklasse unterdrücken hilft.

### Wie das „Rude Bravo“ seine Leser täuscht.

Der kommunistische Abgeordnete G o t w a l d schreibt sich schon seit einiger Zeit mit Artikeln die Finger wund, in denen er die tschechischen nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Arbeiter zur Einheitsfront auffordert. Im gestrigen „Rude Bravo“ ist nun eine Antwort eines angeblich sozialdemokratischen Metallarbeiters an G o t w a l d veröffentlicht, worin der betreffende Arbeiter mit G o t w a l d bis zum letzten „Lüpfel übereinstimmt und zur Befristung dieser Auffassung G o t w a l d noch mit ein paar Lenin-Zitaten zur Hilfe eilt. Der Artikel ist ganz in kommunistischem Geist und in der kommunistischen Ideologie geschrieben, so daß man sich fragen muß, warum der angebliche Einsender noch Sozialdemokrat ist. In Wirklichkeit ist der Artikel, was man ihm auf den ersten Blick ansieht, in der Redaktion des „Rude Bravo“ geschrieben, und man hat den Lesern einen sozialdemokratischen Metallarbeiter als Autor vorgelesen, nur um sie zu täuschen. Eine weit bessere Antwort erteilt dem „Rude Bravo“ ein Sozialdemokrat, der seinen Namen nennt, nämlich der Genosse T r o u

si l aus Kourim, der im „Bedernit Právo Lidu“ einen Brief an G o t w a l d veröffentlicht, in dem er den Kommunisten entgegenhält, daß sie am wenigsten berufen seien, nach der Einheit zu rufen, denn die Einheit war da und die Kommunisten haben diese Einheit zerfchlagen. „Ihr habet“, so schreibt Troufil, „die Einheit des Proletariats zerfchlagen, seine Errungenschaften, die es in langen Kämpfen gewann, entwertet, seine

wirkfamsten Waffen, Organisation und Streik, in Mißkredit gebracht und, was das argste ist, die Seele des Proletariats mit Mißtrauen und Haß erfüllt.“ Das ist die richtige Antwort, die Herrn G o t w a l d zuteil geworden ist, und es wäre gut, wenn das „Rude Bravo“ diese Antwort veröffentlichte würde, damit es seine Leser über die Auffassung sozialdemokratischer Arbeiter richtig informiert.

## Zentrumsberatungen.

### Heranziehung der Nationalsozialisten zur Mitverantwortung?

Köln, 4. August. Wie von gut unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, haben hier heute interne Besprechungen im Lager der Zentrums-partei stattgefunden, welche die durch die Wahlen geschaffene politische Lage zum Gegenstand hatten. Es wurden weder Beschlüsse gefaßt noch auch Entscheidungen getroffen, welche die nächste Zukunft oder Koalitionsmöglichkeiten berühren. Es wurde lediglich die Gesamtlage erörtert.

Die Grundrichtung in der Meinung des Zentrums scheint dahin zu gehen, daß Deutschland die Konsequenzen aus der neuen innerpolitischen Lage ziehen müsse und daß demzufolge die Nationalsozialisten zur Verantwortung an den Regierungsa-

arbeiten herangezogen werden müßten.

In einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des Pariser „Excelsior“ äußerte sich der frühere Zentrumsminister Dr. Stegerwald über die Möglichkeit von Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum zur Bildung einer Regierung in Preußen. Er erklärte, daß das Zentrum mit dem Salenkrenz sicherlich nicht zusammengehen werde, wenn die Nationalsozialisten nicht endgültig auf ihre gegen die Verfassung gerichteten Manöver verzichteten, obwohl seiner Meinung nach eine Putschgefahr von ihrer Seite nicht drohe. Das Zentrum werde jedenfalls kein zweideutiges Kompromiß annehmen.

## Ratifizierung mit Vorbehalt.

### Neue diplomatische Vorstellungen gegen das Anschluß-Verbot?

Wien, 4. August (AP.). Der Hauptauschuß des Nationalrates hat das Lausanner Anleiheprotokoll mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen.

Im Zusammenhang damit wurde ein Antrag des Landbundes angenommen, worin es heißt:

Obwohl nach der Erklärung der Regierung in der Nationalratsitzung vom 28. Juli 1932 die Bestimmungen über die Mehrheitsentscheidung des Völkerbundrates auf das Genfer Protokoll im Jahre 1922 keine Anwendung finden können, wird die Regierung diese ihre Auffassung den Regierungen der Signatarstaaten des Lausanner Protokolls auf diplomatischem Wege zur Kenntnis bringen und erst nach Einlangen der diesbezüglichen Zustimmung dieser Staaten das österreichische Ratifikationsinstrument beim Völkerbundrate hinterlegen. Die Emission- und Rückzahlungsbedingungen einschließlich der Bedingungen zur Rückzahlung der Anleihe nach zehn Jahren, unter denen ausschließlich finanzielle Bedingungen zu verstehen sein werden, wird die Regierung im gegebenen Zeitpunkt dem Nationalrat zur Genehmigung vorlegen.

Ein Antrag Straffner (großdeutsch) auf Einholung eines Fakultätsgutachtens und ein

Antrag Dr. Bauers (Sozialdemokrat) auf Einholung eines Gutachtens des Verfassungsgerichtshofes über die Frage, ob der Vertrag verfassungsändernde Bestimmungen enthalte, wurden abgelehnt.

### Wie sag' ichs meinem Kinde?

#### Starhemberg malt den Teufel an die Wand.

Wien, 4. August. Der Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, hielt heute in Linz an die Heimwehrführer eine Rede, in welcher er den Standpunkt der parlamentarischen Betreibung der Heimwehrbewegung zugunsten des Lausanner Anleiheprotokolls verteidigte. Starhemberg führte hierbei aus, daß die Vereitelung der Anleihe in Österreich ein wirtschaftliches Chaos herbeigeführt und den Fall der Regierung Dollfuß zur Folge gehabt hätte.

„Wenn aber Dollfuß fällt“, erklärte Starhemberg, „dann hätte Österreich seine letzte bürgerliche Regierung gehabt. Die Neuwahlen würden nämlich sicher eine Koalition der Christlichsozialen mit den Sozialdemokraten bringen.“

Pflicht der Heimwehren sei es, dieser Gefahr entgegenzutreten und die heutige Regierungskonstellation unter allen Umständen zu halten.

### Die geschlagene Armee löst sich auf.

Johnston (Pennsylvania), 4. August. Die sich zurückziehende Armee der ehemaligen Kriegsteilnehmer hat Mittwoch den Entschluß gefaßt, sich aufzulösen. Der Bürgermeister der Stadt Johnston hielt im Lager der Veteranen eine Rede, in der er sie in dringlichster Weise aufforderte, ihr bisheriges Vorgehen zur rechten Zeit aufzugeben, sonst würde er gezwungen sein, mit bewaffneter Macht einzuschreiten. Die Kriegsteilnehmer gaben schließlich nach, als ihnen der Bürgermeister die kostenlose Beförderung in ihre Heimatgemeinden versprach und versicherte, daß die Evakuierung, wenn sie bald beginne, durch nichts unterbrochen werde und daß die Veteranen nicht in brutaler Weise aus ihrem Lager vertrieben werden würden, wie dies in Washington der Fall war.

Unter den Veteranen, ihren Frauen und Kindern sind plötzlich Krankheiten ausgebrochen und die Ambulanzen der Rettungsgesellschaften sind ununterbrochen damit beschäftigt, die Männer, Frauen und Kinder ins Krankenhaus zu schaffen.

### Die Flaggenaffäre.

#### Polen droht mit der Zurückziehung des Berliner Gesandten.

Warschau, 4. August. Die Familie des hiesigen deutschen Geschäftsträgers von Rintelen hat heute die Stadt verlassen und ist nach Berlin abgereist. Die Abberufung Rintelens aus Warschau wird in den nächsten Tagen erwartet. Sollte trotz der Intervention der polnischen Regierung in der Angelegenheit Rintelens seitens der deutschen Regierung keine Genugtuung entgegengebracht werden, dann ist nach Meldungen der Blätter damit zu rechnen, daß der polnische Gesandte in Berlin, Dr. Wsocki zum Zeichen des Protestes gegen das Vorgehen der deutschen Regierung seinen Posten in Berlin verlassen wird.

### Spaltungsparole zieht nicht.

London, 3. August. Die unabhängige Labour Party hat in Bradford, wo sie vor 39 Jahren ins Leben gerufen wurde, ihren Austritt aus der Arbeiterpartei beschlossen. Diefem Beschluß haben sich bisher nur sehr wenige Organisationen angeschlossen. Im Stadtparlament von Glasgow sind beispielsweise von insgesamt 44 Mitgliedern der Unabhängigen Labour Party nur fünf der Aufforderung, sich dem Beschluß von Bradford anzuschließen, gefolgt. Inzwischen hat sich ein „Anschluß-Komitee“ gebildet, das die Anhänger der Unabhängigen Arbeiterpartei zusammenschaffen will, die im Verband der Labour Party verbleiben wollen. Das Komitee hat zum 21. August eine Konferenz nach London einberufen.

### Parlamentseinberufung in Budapest von der Opposition erzwungen.

Budapest, 4. August. (AP.). Die Führer der Opposition haben heute vormittags dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein Schreiben überreicht, in welchem die Einberufung des Hauses verlangt wird. Das Schreiben ist von 54 Oppositionellen unterzeichnet. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat im Sinne der Hausordnung dem Wunsch der Opposition stattgegeben und das Haus für den 12. August einberufen. Auf der Tagesordnung steht lediglich die Begründung der Einberufung. Die Opposition will die Frage der Handelsvertragsverhandlungen zur Sprache bringen.

### Alara Jettin Alterspräsident?

In der ersten Sitzung des neugewählten Reichstages wird aller Wahrscheinlichkeit nach die kommunistische Abgeordnete Alara Jettin, die mit 75 Jahren das älteste Mitglied des neuen Reichstages ist, den Vorsitz führen. Es werden zwar Zweifel ausgesprochen, ob Alara Jettin, die zumeist in Moskau weilt und außerdem krank ist, von ihrem Recht des Alters Gebrauch machen wird. Kommunistischerseits aber wird versichert, daß sich Alara Jettin zur Eröffnungssitzung des Reichstages einfinden wird.

## Viererbl ruft Hitler.

Herr Viererbl, seines Zeichens ein Historiker, der sich zuerst der Poppen- und Gurlenjournalistik, dann dem Nationalsozialismus zuwandte, hatte am 1. Erntemond einen schweren Tag. Die Eroberung der Macht war wieder einmal nicht geglückt und es galt, den Wannen klar zu machen, daß es mit dem Dritten Reich denn doch langsam vorwärtsgehe, als man noch am Sonntag gehofft hatte. Kein Einbruch in den Marxismus, kein Einbruch in die republikanische Front, keine Rechtsmehrheit in Deutschland. Viererbl stimmt dann findet er einen Titel:

### Deutschland ruft Hitler!

wozu ausgezeichnet paßt, was auf Seite 4 des gleichen „Tag“ zu lesen ist:

Über eine fröhliche Gewißheit ist ihnen geblieben: Sie werden ihn sehen. Durch diese hohle Gasse muß er kommen, es läßt kein anderer Weg zum Stadion.

Die fröhliche Gewißheit, daß Hitler auf Deutschlands Ruf (Oda Adolf, so kommt doch mal ein! Wo stehste denn immagu! Gähne mir noch ein Belles) endlich kommen werde, da keine andere Gasse ins Dritte Reich führt, erfährt nun auch Herr Viererbl und er macht sich daran, den Leitartikel zu schreiben. „Der Kampf geht weiter“ verordnet er zunächst einmal, um dann festzustellen, daß zwar die Entscheidung noch nicht gefallen, die Fronten aber trotzdem geklärt seien. Die Mittelparteien sind zerfchelt.

Und so ist die politische Entwicklung Deutschlands heute in jenen Abstrich getreten — es stellt sich hier unwillkürlich die Assoziation ein, daß sie in etwas getreten sei, als sie in der berüchtigten hohlen Gasse auf Adolf wartete — in dem sich der Entscheidungskampf zwischen den großen Weltanschauungsgruppen abspielen wird.

Der Leer ist schwer enttäuscht. Er hatte erwartet, daß jetzt das Dritte Reich anfrage, und muß hören, daß eben erst der Entscheidungskampf beginnt. Viererbl seinerseits nimmt den Kampf auf, und zwar den mit der deutschen Sprache, indem er konstatiert:

Der Weg des Nationalsozialismus an dieser Front... ist freigegeben.

Da er aber doch lang genug in der Schule gegangen ist, greift er nun in die Kistkammer der Geschichte und vergleicht die Zertrümmerung der Mittelparteien mit der in Vorzeiten erfolgten Auflösung der Duobesfürstentümer. Daß es Napoleon war, der mit den Duobesfürstentümern aufgeräumt hat, deren Dynastien dank dem nationalsozialistischen Eintreten für die Landesväter heute noch fette Renten beziehen, hat er inzwischen wohl vergessen. Jedenfalls sind wir nun also mit den liberalen Parteien fertig und die große Auseinandersetzung auf Tod und Verderb... beginnt

Er meint auf Tod und Leben, aber dunkel schwebt ihm vor, daß er auf Gedeih und Verderb mit dem Nationalsozialismus verbunden ist. Dieser habe, wie die Wahl zeigt, seinen

Höhepunkt noch keinesfalls erreicht,

was man doch frühestens nach der nächsten Wahl feststellen könnte. Viererbl meint aber, er habe den Höhepunkt vom April noch überschritten.

Es ist doch klar.

sagt er weiter,

daß sie (die Erfolge der NSDAP) sich nicht weiter so sprunghaft vollziehen können...

Sich sprunghaft vollziehende Erfolge... auf Tod und Verderb... — es kommt aber noch besser:

Die 12,7 Millionen Nationalsozialisten wachen stürmischer denn je an die Tore der Regierungshalle. Sie fordern in jeder Geschlossenheit... Der Ruf der fast 14 Millionen deutscher Wähler: Gebet Hitler die Macht! ist so klar und kräftig, daß er auch durch die langsam verfallenen Fenster im Reichspräsidentenpalais in Berlin dringen wird.

Er sollte sich doch entscheiden: Tor oder Fenster, Boden oder Rufen! Außerdem besteht noch — trotz geklärten Fronten — eine Unklarheit darüber, ob nun Deutschland den Hitler, oder Hitler den Hindenburg ruft, der übrigens seit Monaten in Ruudel in Sprechzügen sitzt, so daß Boden und Rufen ihn nicht erreichen.

Vom Zentrum weiß Viererbl, daß es zum Sammelboden jener Iden glahlöpligen Spieher geworden ist, denen die Ruhe selbst über den Geldbeutel geht und die erkannt haben, daß das Zentrum noch ein ruhender Punkt in der stürmisch bewegten politischen See ist.

woraus hervorgehen müßte, daß jene glahlöpligen Spieher, denen der Geldbeutel über die Ruhe geht, nationalsozialistisch wählen! Aber so genau hat sich Viererbl das nicht überlegt, sein Hirn ist stürmisch bewegt und man findet keinen ruhenden Punkt in der See seiner Gedanken, es sei denn die zum Schluß wie am Ende jedes Abfahs wiederkehrende Versicherung, daß nun der Kampf um die absolute Mehrheit beginne. Der Kampf mit der deutschen Sprache geht jedenfalls weiter, sein Höhepunkt ist noch keineswegs erreicht, es heißt allseits: Viererbl an der Front! stürmisch pocht es an die Tore und vor den Fenstern rufen sie nach Adolf, die Klage geht über den Geldbeutel und Viererbl stellt noch rasch fest, daß — ein ruhender Punkt mehr — die NSDAP

nicht allein die härteste Partei, sondern die härteste Gruppe ist.

In dem Bewußtsein, daß ER aber „letzen Endes“ wie man in Nazikreisen so sagen pflegt, durch die hohle Gasse kommen muß, läßt Viererbl die Feder sinken und uns bleibt das tröstliche Gefühl, daß er im Gegensatz zu Raffaele auch dann kein Schriftsteller geworden wäre, wenn er ohne Kopf auf die Welt gekommen wäre.

# Tagesneuigkeiten

## Ein Kampilled.

Arbeitsvoll in West und Osten,  
Süd und Nord: auf deine Posten!  
Schlagt das Palentkreuz entwei!  
Die Verräter sollen büßen,  
Die auf Arbeitsbrüder schießen.  
Nacht die Welt von ihnen frei!

Haltet stand, ihr Arbeitsleute!  
Lange war'n wir ihre Beute,  
Glaubten nicht an Niedertracht.  
Doch nun heißt's: Die Augen offen!  
Hand zur Faust und gut getroffen!  
Frei das Volk und ihm die Macht!

Edward Sieber, Wolfsberg.

## Deutsche Kinder in Frankreich

Am Mittwoch sind in Paris 700 Kinder von deutschen Arbeitslosen eingetroffen, die einen Monat in der von der französischen sozialistischen Partei organisierten Kinderrepublik vor Draveil bei Paris gemeinsam mit französischen Kindern verbringen sollen. Die deutschen Gäste wurden auf dem Bahnhof von einem sozialistischen Empfangskomitee begrüßt, an dessen Spitze der Bürgermeister von Le Bourget, Poggioli, und die Frau des früheren Abgeordneten Grumbach standen. Mit entfalteten Fahnen und unter Vorantritt ihrer Pfeifer- und Trommlerkapelle marschierten die Kinder durch die noch menschenleeren Straßen von Paris zum Tuilerienpark, wo die französischen Kinder sie erwarteten. Sie wurden mit brausenden Freizeitspielen und erhabener rechter Musik begrüßt. Von dort ging es zum nahen Orsay-Bahnhof und weiter mit der Bahn nach Juvigny, der der Kinderrepublik nächstgelegene Bahnstation. Bei der Ankunft und Abfahrt von Paris wurden den Kindern zahlreiche Sympathieumgebungen dargebracht.

## Die Beisetzung der Opfer des kommunistischen Aufstandes noch nicht bezahlt.

Die Leichenbestattungsanstalt in Brügg forderte unter Parteisekretariat auf, die Kosten der Beisetzungsfreierleistungen für die zwei Opfer des kommunistisch-halbkreislerischen Bergarbeiterstreikes zu bezahlen. Wie erinnerlich, wurden diese Opfer Anfang April mit großen Feierlichkeiten und vielen Reden zu Grabe getragen. Die Kommunisten hatten für diese Beisetzung von den Teilnehmern, es waren rund 12.000, Spenden eingehoben, aber die Bestattungsanstalt nicht bezahlt. Was ist mit den für die Opfer gesammelten Geldern geschehen? Werden die Kommunisten wiederum, statt aufzuklären, in der „Internationale“ schimpfen?

## Raubüberfall bei Prag.

Prag. Ein ungewöhnlich frecher Raubüberfall wurde Mittwoch vormittag bei Rbel verübt. Der Arbeiter Josef Sarma wurde plötzlich von hinten durch einen Stoß in den Strahengraben geschleudert. Bevor er sich besann, verschloß ihm der Angreifer mit der linken Hand den Mund, mit der anderen Hand schlug er weiter auf ihn ein. Dabei verlangte er Geld. Er zog dem Arbeiter aus der Tasche einen Briefumschlag, in welchem sich 740 K befanden. Ein zufällig vorbeikommendes Auto trieb ihn jedoch in die Flucht. Der Gendarmerie gelang es, einige Minuten später einen Landstreicher namens J. Bajdal als Täter zu verhaften. Das Geld wurde jedoch bei ihm nicht mehr gefunden. Die Gendarmerie forscht jetzt nach, ob Bajdal nicht auch den Mord an der Beamtenfrau Zemanec verübt hat.

## Der Prager Mörder vor der Verurteilung?

Die Spur, welche die Gendarmerie in der Mordfalle Zemanec, über welche wir berichtet haben, verfolgt, verdrängt sich immer mehr. Zwei Frauen haben gemeldet, daß sie kurze Zeit, nachdem der Mord geschehen sei, beim pomologischen Garten in Troja einen Mann getroffen haben, welcher an ihnen schnell vorbeizugewandert sei. Er trug den Rock in der Hand, sein Hemd war vorn an der Brust beschmutzt; außerdem soll er auf dem Hund und in den Haaren Blutflecke gehabt haben. Nach der Begegnung lief er davon. Die Gendarmerie hat nun diese neue Spur aufgenommen.

Tod auf dem Fahrrad. Dienstag abends gegen 21 Uhr fuhr der 39jährige, bei der Firma Bata beschäftigte Schuhmacherlehrling Franz Finkl aus Zaneß nach Arbeitsort auf seinem Fahrrad nach Hause. Während der Fahrt fiel er plötzlich vom Schläge gerührt tot vom Rade.

Bersähtet. In Kocelovice bei Brünn wurde der 58jährige Maurermeister Franz Grundig in seinem Sandbruch von einer Sandfischeit erschossen. Als er bemerkte, daß sich die Sandfischeit in Bewegung setzte, wollte er wegspringen, wurde jedoch von herabfallendem Gestein an dem Kopf getroffen und getötet.

Explosion tötet vier Arbeiter. In einer Luxiner Metallwarenfabrik ereignete sich ein schweres Unglück. Aus noch nicht festgestellter Ursache explodierte ein Kompressor für Kühlluft, dadurch wurden vier Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

# Eine Skandalaffäre in Weipert.

## Ein Beamter der Stadtkassafasse in Weipert unterschlägt ihm anvertraute Gelder und flüchtet mit seiner Geliebten.

Weipert, 3. August. Großes Aufsehen hat hier das Verschwinden des Beamten Albert Salzer der städtischen Sparkasse zusammen mit einem stellunglosen Barmädchen hervorgerufen, denn bei der noch Entscheidung der Klucht vorgenommenen Kassaüberprüfung hat sich ein beträchtlicher Fehlbetrag feststellen lassen, der zweifellos von Salzer unterschlagen und in leichtfertiger Geilichschaft verausgabt worden ist. Obwohl die Nachforschungen in dieser Angelegenheit bisher noch nicht abgeschlossen werden konnten, erscheint es kaum mehr zweifelhaft, daß es mit dem bisher festgestellten Fehlbetrag von 60.000 Kronen sein Bewenden nicht haben dürfte, doch wird in dieser Hinsicht das Ergebnis der im Gange befindlichen Kassaüberprüfung abzuwarten sein.

Zu dem Fall erfahren wir folgende Einzelheiten:

Vor mehr als Jahresfrist machte Albert Salzer, der verheiratet war, die Bekanntschaft des Barmädchens Theresia Rilla aus der Rontauer Gegend, die schon einmal in einem Weipert nachts angelassen war, ihren Posten aber über Einkassieren der Behörden verlassen mußte, weil sie kaum sechzehn Jahre alt war. Die Rilla hielt sich dann eine Zeitlang in einem Gastgeschäft in der Ortschaft Bleil auf, woselbst sie Salzer häufig besuchte, dessen Ehe inzwischen ins Stadium der Scheidung getreten war. Während der Zeit der Stellenlosigkeit der Rilla verließ Salzer das Mädchen mit Geld, sorgte für Kleidung und Unterkunft und brachte seine Geliebte schließlich nach Weipert, wo er ebenfalls Sorge für ihren Lebensunterhalt trug. Daß hiezu

sein Einkommen als Angestellter der städtischen Sparkasse nicht hinreichte, ist einleuchtend. In seiner Leidenschaft für das Mädchen unterschlug Salzer nach und nach Beträge, die in die Tausende von Kronen gehen, wobei er seine Verschlingungen durch falsche Buchungen zu verdecken verstand. Am Dienstag vormittag war Salzer mit dem Mädchen plötzlich verschwunden. Als nach seinem Verbleib geforscht wurde, stellte es sich heraus, daß die beiden Weipert mit unbekanntem Reiseziel verlassen hatten. Die hierauf sofort vorgenommene Ueberprüfung der Kassaüberprüfung Salzers erbrachte die Feststellung des Abganges von rund 60.000 Kronen, worauf die Anzeige gegen den ungetreuen Beamten erstattet wurde. Salzer, der 31 Jahre alt ist und seit etwa vierzehn Jahren bei der städtischen Sparkasse in Weipert angestellt war, dürfte sich mit seiner Geliebten in die Karlsbader Gegend begeben haben. Die Nachforschungen nach dem Paar wurden eingeleitet und die Ueberprüfung der Buchführung Salzers wird fortgesetzt, da es nicht ausgeschlossen ist, daß die von ihm veruntreuten Beträge noch höher sind als bisher festgestellt werden konnte.

Die von der Gendarmerie und der Polizei eingeleiteten umfassenden Nachforschungen nach dem flüchtigen Paare wurden insofern von Erfolg begleitet, als festgestellt werden konnte, daß Salzer sich mit seiner Geliebten über die nahe Grenze nach Sachsen begeben hatte. Es gelang denn auch im Laufe des Nachmittags, das Paar in Schkeibenberg ausfindig zu machen und in Haft zu nehmen. Die Auslieferung an die tschechoslowakischen Behörden wird in den nächsten Tagen erfolgen.

## Auto gegen Motorrad.

Mittwoch spät abends stieß auf der Staatsstraße Budweis-Bittingau unweit der Fabrik Ripet ein Motorradfahrer mit einem Personauto O.III-330, welches der 39jährige Heinrich Veránel, Besitzer einer Auto-Reparaturwerkstätte in Bittingau, lenkte, zusammen. Bei dem Zusammenstoß erlitt der Motorradfahrer, in welchem später der 16jährige Sohn des Direktors der Budweiser Zündholzfabrik, Rudolf Barvda, festgestellt wurde, einige ernste Verletzungen und wurde in das Allgemeine Krankenhaus übergeführt. In den späten Nachtstunden mußte eine Operation vorgenommen werden. Gegen Mitternacht starb Barvda an den Folgen eines Schädelbruches. Die Ursache des Zusammenstoßes wird polizeilich untersucht.

Rätselhafter Tod eines Soldaten. Im Kremsier Krankenhaus ist der 26jährige Soldat Franz Prager, Sohn eines Baumeisters, der im zweiten Genierement in Kremsier diente, an einer Vergiftung gestorben. Bei der Aufnahme erklärte Prager, daß er sich durch verunreinigtes Trinkwasser die Vergiftung zugezogen habe. Es scheint jedoch, daß er aus noch unbekanntem Motive ein sehr starkes Gift zu sich genommen hat. Die gerichtsarztliche Deffnung der Leiche wurde angeordnet.

Kreuzotter unter der Bettdecke. In der Gemeinde Stavná im Bezirke Velsky Berezny wurde unter ungewöhnlichen Umständen der Sattlermeister des Roten Kreuzes, MUC. Konecny, von einer Kreuzotter gebissen. Spät abends, als er zu Bett ging, wurde er von einer unter der Bettdecke zusammengekrallt liegenden Kreuzotter in den rechten Ellenbogen gebissen. Das Reptil dürfte wahrscheinlich auf der Jagd nach Mäusen in das Schlafzimmer gekommen sein und, da die Nächte dort sehr kühl sind, sich unter der Bettdecke verhalten haben. Der gebissene Konecny injizierte sich sofort Serum gegen Schlangengift, was ihn auch gerettet haben dürfte. Die Schlange, ein großes Exemplar, wurde getötet.

Prager Schnellzug entgeht einer Katastrophe. Aus Olmütz wird berichtet: Dieser Tage entging der Prager Schnellzug auf der Strecke Olmütz-Mähr.-Odrau wie durch ein Wunder einer Katastrophe. Auf der Strecke zwischen Weiskirchen-Pohl stellte man, knapp nachdem der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern passierte war, fest, daß ein Stück der Geleise infolge der großen Hitze und durch den Druck der Räderpaare ganz verbogen war. Nachläufer konnten sich schwer erklären, wie der Schnellzug unbeschadet über diese Stelle gefahren ist. Natürlich hat man augenblicklich die geschädigte Geleisestrecke wieder instandgesetzt. Eine besondere Kommission, die von der Olmützer Staatsbahndirektion an Ort und Stelle entsendet wurde, befaßt sich mit der Angelegenheit.

Der Start des Professors Piccard zu seinem zweiten Stratosphärenflug wird frühestens in der zweiten Hälfte der kommenden Woche erfolgen, da vorher noch alle Instrumente genau überprüft werden müssen.

Ein Rekordbetrüger. In Mailand wurde der neunundzwanzigjährige Hochstapler Menza verhaftet, welcher im Laufe von zwei Monaten nicht weniger als 400 Betrügereien verübt hat. Er stellte sich als Inspektor einer Versicherungsanstalt vor und versprach Sonderprämien, wenn die Versicherten für verschiedene Gegenstände kleine Prämien von 50 bis 100 Lire zahlen würden. Als einer der Betroffenen mit Menza in eine Bank ging, um die versprochene Prämie zu beheben, wurde der Betrug festgestellt und Menza verhaftet.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag.

Prag: 6.15 Gumnastik, 11.00 Schallplatten, 13.40 Schallplatten, 19.00 Blasmusik, 20.30 Schallplatten, 21.00 Bunter Abend. — Brünn: 12.25 Deutsche Senkung: Feitere Couplets und Chansons, 20.30 Palokaiskonzert. — Berlin: 16.25 1000 Suben halten ein Zeltlager, 19.10 Lieder. — Breslau: 16.15 Populäres Orchesterkonzert. — Hamburg: 19.20 Instrumental-Kabarett. — Königsberg: 18.35 Virtuose Violinmusik. — Königsberg: 21.00 Blasorchesterkonzert. — Langenberg: 20.00 Wenn man eine Reise tut. — Leipzig: 17.00 Märsche und Walzer, 19.20 Lieder und Worte. — Mühlacker: 14.30 Randalimentkonzert. — Wien: 18.40 Duette für Violine und Viola, 22.15 Konzert.

## Die göttliche Weltordnung.

Auch Obst wird vernichtet.

Die „Chicago Tribune“ berichtet: In diesem Jahre wäre die kalifornische Pfirsichenernte auf sieben Millionen Kisten Pfirsiche gekommen — vier Millionen mehr als im letzten Jahre —, wenn sie verwendet worden wäre. Aber sie wird auf Grund von Abmachungen auf neun Millionen reduziert. Die Vereinigung der Konserfabrikanten will 144.000 Tonnen Pfirsiche aufkaufen und vernichten und außerdem die Pfirsichbäume auf ungefähr 12.000 Morgen umbauen lassen. Auf diese Weise hofft man, den Pfirsichpreis zu stabilisieren.

Nazis überfallen Deutschland. In Kelberg, Regierungsbezirk Koblenz, haben drei SA-Leute auf Befehl ihres Sturmführers aus Rache für eine angebliche Anrempelung ihres Führers mehrere junge Leute, die der Deutschnationalen Volkspartei angehören, mit Knütteln niedergeschlagen und durch Messerstiche schwer verletzt. Einer der Messerstiche, der vor einem Vierteljahr durch die kommunistisch-nationalsozialistische Amnestie begnadigte Bombattentäter Munch, nach einem 17jährigen Deutschland nieder und verleiht ihn lebensgefährlich.

Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft. Nach 17jähriger Kriegsgefangenschaft in Sowjetrußland ist der Bauer Johann Kovrila in seine Heimat zurückgekehrt. In die Kriegsgefangenschaft geriet er im Jahre 1915. Sein Lebensweg führte ihn in die verschiedensten russischen Städte. In Perm wurde er gezwungen, in die Rote Armee einzutreten und an die Front geschickt. Kovrila war aber kampfmüde und desertierte, worauf er zu fünf Jahren Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilt wurde. Nach Verbüßung seiner Strafe kam er in ein kleines Städtchen bei Moskau. Viermal versuchte er zu fliehen, doch erst beim fünften Male gelang es ihm, zu entkommen. Er kam über die Grenze nach Polen und wurde dort wegen unbefugten Grenzübertritts verurteilt. Dann wurde er ausgewiesen und endlich konnte er die Reise in seine Heimat antreten.

Tiroler Bürgermeister wollen demissionieren. Die finanzielle Notlage der meisten Gemeinden in Tirol ist derartig kritisch geworden, daß die Bürgermeister mit ihrem Rücktritt drohen, falls Land und Bund nicht helfend eingreifen. Einen offiziellen Rücktrittsbefehl haben die Bürgermeister sämtlicher Gemeinden des Bezirkes Rißbüchel gefordert und dem Bezirkshauptmann übermitteln.

# Der Unglückstag

## in Nordmähren und Schlesien.

### Furchtbare Verheerungen in den betroffenen Gebieten.

Mähr.-Odrau. Das Unwetter richtete auch an den Feldern, namentlich im Flußgebiete der Oder viele Schäden an. Im Gebiete von Zülneck wurde die Ernte beschädigt, zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Kartoffeln und Rüben von den Feldern fortgeschwemmt. Das Obst auf den Bäumen wurde von dem Wirbelsturm vernichtet. Zum Glück ist das Korn und der Weizen von den Feldern bereits eingebracht, doch wurde der Hafer auf den Feldern fast völlig niedergelagt.

Ueber Dittersdorf und Umgebung ging gestern ein schweres Gewitter nieder, das von Hagelschlag und einer Windböe begleitet war. Das Unwetter deckte Dächer ab, entwurzelte Bäume und vernichtete den Großteil der Ernte. Die Obsterte ist völlig vernichtet. Der angerichtete Schaden beträgt eine Million Kronen.

## 10 Minuten Hagel vernichtet die Jahresarbeit der Hirschdorfer Bauern.

Ein furchtbares Unwetter suchte am Dienstag, den 2. August, das kleine schlesische Gebirgsdörfchen Hirschdorf im Bezirke Troppau heim. Ein Gewitter verbunden mit einem furchtlichen Sturm zog über dieses unglückliche Dörfchen.

Ruhgroße Hagelschläge hämmerten mit ungeheurer Wucht die noch auf den Feldern stehende Ernte in Grund und Boden, so daß nach dem Unwetter kein Körnchen in den Aehren blieb und die gesamte Ernte vernichtet wurde.

Obst- und Waldbäume wurden wie Zündhölzchen gedrohen, ungezählte Scheiben und Dächer wurden schwer beschädigt. Der Fuß der Häuser sah

nach dem Unwetter wie von Hämmern zer schlagen aus. Rüben und Kartoffeln wurden die Blätter vollständig abgeschlagen, so daß auch diese Früchte vorzeitig geborgen werden mußten. Das Futter wurde ebenso wie das Getreide vom Hagel in Grund und Boden gestampft. Die Landwirte können sich nicht erinnern, daß ein solches Unwetter je dieses Gebiet betroffen hätte.

## Furchtbar ist das Los dieser Gebirgsbauern. Zwei bis drei Tage nach dem Hagel sind in den Scheuern eingeführt gewesen.

Statt dessen vollständige Vernichtung der Ernte. Ein Jahr Arbeit unsonst. Nicht einmal Saatgetreide bleibt, von Futter oder Lebensnotwendigem Getreide abgesehen. Hier ist sofortige Hilfe notwendig. Staat, Land und Bezirk haben sofort helfend einzugreifen, um der schwer geprüften Bevölkerung zu helfen. Der Ruf nach Hilfe muß gehört werden!

Barzhan. Der Bezirk Zufom wurde heute von einem katastrophalen Gewitter heimgeführt. Durch Blitzschläge wurden in drei Dörfern dieses Bezirkes acht Menschen getötet. U. a. schlug im Dorfe Rujam der Blitz in eine Gruppe von Feldarbeitern, von denen zwei getötet und die übrigen schwer verletzt wurden. In einem Nachbardorfe schlug der Blitz in eine Gruppe von aus der Schule heimkehrenden Kindern. Ein Schulknabe wurde getötet und die anderen schwer verletzt. Die Blitzschläge verursachten weiters eine ganze Anzahl von Bränden, durch die sechs Bauerngehöfte vollständig eingeäschert wurden.

Verbrecherjagd

und Feuergefecht in den Stettiner Straßen.

Stettin. Im Rassenraum der hiesigen Reichsbankfiliale machte sich heute ein Mann dadurch verdächtig, daß er wiederholt Rassenboten, die den Bankraum verließen, nachging und beobachtete. Von der Reichsbankfiliale wurde die Polizei auf das verdächtige Treiben aufmerksam gemacht. Als ein Polizeibeamter zur Festnahme schreiten wollte, gab der Verbrecher einen Schuß ab, durch den ein Straßepassant schwer verletzt wurde. Er zwang einen Taxichauffeur mit vorgehaltenem Revolver, ihn zum Bahnhof zu fahren. Ein Ueberfallkommando nahm die Verfolgung des Taxis auf und versuchte, den Wagen durch Revolvergeschüsse zum Halten zu bringen. Zwischen dem Ueberfallkommando und dem Flüchtling entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem der Flüchtling so schwere Schußverletzungen erlitt, daß der Taxichauffeur seinen Wagen anhalten und den Insassen verhaften lassen konnte. Durch eine abirrende Kugel des Verbrechers wurde ein Beamter der Wasserpolizei schwer verletzt.

Ein Millionenbetrug.

Paris. Einem Riesebetrug sind die Behörden auf die Spur gekommen. Die großen französischen Eisenbahngesellschaften haben die Gepflogenheit, den konfessionierten Transportgesellschaften bei Warentransporten gewisse Tarifaufschläge, teilweise bis zu 25 Prozent, zu gewähren. Dies hat, wie „Matin“ berichtet, eine Pariser Transportfirma ausgenutzt, um sich bedeutende Gewinne durch falsche Deklarationen und unrichtige Gewichtangaben zu verschaffen. Die Betrügereien sollen mehrere Millionen Francs betragen.

Ein Dorf in Flammen. 20 Bauernhöfe eingäschert.

Während des vorgezogenen Gewitters, das auch in der Slowakei in der Umgebung von Alt-Schmieds große Verwüstungen angerichtet hat, schlug ein Blitz in dem kleinen slowakischen Dörfchen Werlachov ein. Nach kurzer Zeit standen einige Häuser, welche nur aus Holz erbaut waren, in Flammen. Da das Dorf keine telephonische Verbindung hat, konnte keine Hilfe herbeigerufen werden. Dem Brand fielen 20 Häuser zum Opfer, welche bis auf den Grund niederbrennten. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, daß vor nicht allzu langer Zeit das Nachbarort Bokar auf ähnliche Weise vernichtet wurde. Auch diesmal sind die Betroffenen durchwegs arme Leute, welche durch den Brand ihre ganze Habe verloren haben.

Tod am Grabe der Gattin. Mittwoch früh erschloß sich auf dem städtischen Friedhofe in Mähr. Odrau der 49jährige pensionierte Bergarbeiter Josef Kmiecik am Grabe seiner Gattin. Er gab einen wohlgezielten Schuß gegen seine Schläfe ab, so daß er sofort tot war. Er beging die Verzeihungstat aus Rummel über den plötzlichen Tod seiner Frau.

Olympiaderfordere. Auf der 10. Olympiade in Los Angeles lief der Engländer Sampson in einem aufregenden 800 Meter Finale mit 1:49.8 einen neuen olympischen und Weltrekord. Der deutsche Meister Dr. Pelzer verlagte vom Start bis ans Ziel lag er auf dem letzten Platz. Ebenso hatten die deutschen Disziplinerinnen kein Glück. Illy Fleischler wurde Vierte, Grete Häublein Fünfte. Die Amerikanerin Eilian Cobland erwarf sich mit 40.58 Meter einen Weltrekord; die Amerikanerin Ruth Soborn wurde mit 40.11 Zweite; die Polin Wajsona Weich mit 38.74 Dritte. Im Weit sprung wurde der japanische bisherige Weltrekordmann Rambu (Japan) mit 7.45 Dritter hinter zwei amerikanischen Meistern. Der deutsche Teilnehmer Köchermann versagte. Dagegen erwarb sich Spring bei den Vorläufen zu den 5000 Metern Teilnahmerechtigung für den Endlauf. Ebenso bestanden in den Vorläufen zum 200 Meter Endlauf die deutschen Teilnehmer Jonath und Borchmeyer mit sehr guten Leistungen.

„Moderne“ Konkurrenzmethoden. Dienstag nachmittags wurden in den Prager Straßen unterirdische Flugblätter über eine Herabsetzung der Preise der Stodautomobile verbreitet. Die Automobilfabrik „Kop“ hat aber kein derartiges Flugblatt herausgegeben, es handelt sich somit offenbar um eine Intrige und Täuschung der Öffentlichkeit, von jemandem, der ein Interesse an der Störung des Geschäftes der Kop hat. Die Verbreitung der Flugblätter beschränkte sich nicht nur auf Prag, und es wurde auch der Versuch unternommen, alle Verkaufsstellen der Gesellschaft außerhalb Prags, welche diese Flugblätter mit der Post aus Prag in gefälschten Kuverts mit der Firma der Stodawerke erhielten, zu mystifizieren. Die Stodawerke haben alle notwendigen Schritte zur Feststellung der unbekannteren Täter unternommen. Gleichzeitig verständigte die Stodawerke die Polizeidirektion in Prag, daß sie auf die Sicherstellung und Ergreifung des Urheber dieser Mystifikationsaktion — spätestens bis Ende Oktober dieses Jahres — eine Belohnung von 25.000 K ausschreiben.

Bewaffnung der Wiener Briefträger. Der Forderung der Wiener Geldbriefträger, im Hinblick auf die in letzte Zeit sehr häufigen Ueberfälle mit Waffen versehen zu werden, soll entsprochen werden. Als Waffe sollen die Briefträger lange Stahlruten erhalten, die in einem 15 Zentimeter langen Futteral spiralförmig eingerollt sein werden.

Ein Marmorberg wird gesprengt! Die größte Sprengung, die jemals in den berühmten Marmorsteinbrüchen von Carrara vorgenommen wurde, ist jetzt glücklich durchgeführt worden. Eine Marmorange, die man auf 300.000 Kubikmeter schätzt, wurde von dem Teichino-Berg auf diese Weise losgebrosen. Sechs Monate lang hatten die Ingenieure einen Gang etwa 120 Meter unter dem Gipfel des 900 Meter hohen Berges angelegt. Der Tunnel, der aus dem Marmor herausgehohlet wurde, war 4 Meter hoch und 30 Meter lang. Hier wurden nun vier Ladungen von Explosionsstoffen, die zusammen über 20 Tonnen wogen, niedergelegt und mit einer elektrischen Zündung in Verbindung gebracht, die etwa einen 1/4 Kilometer entfernt bedient wurde. Diese vorbereitenden Arbeiten kosteten über 100.000 Mark. Zu dem Schauspiel der Sprengung hatten sich große Mengen von Zuschauern aus der Umgegend eingefunden und viele Kameraleute waren bereit, die gewaltige Explosion zu filmen. Zur festgesetzten Stunde wurden die Minen in Brand gesetzt. Ein dumpfer, langhin rollender Donner erscholl, und als sich die dichten Rauchwolken verzogen, erschien die ganze Spitze des Berges geöffnet wie ein Krater, von dem riesige Blöcke in das Tal herunterrollten.

Granenvolle Lynchjustiz. In der siebenbürgischen Gemeinde Klein-Blajendorf wurde an einem Zigeuner und seiner Ehefrau furchtbare Lynchjustiz verübt; mehrere Schuldige sind verhaftet worden. Das Zigeunerehepaar hatte sich in der Nähe des Dorfes in einem Strahengraben versteckt und Bauern, die zum Markte fuhren, aufgelauert, um sie zu berauben. Als sich ein

Bauernwagen dem Versteck näherte, gaben die Begehrer mehrere Schüsse auf das Gefährt ab ohne jedoch zu treffen. Die überfallenen Marktfahrer setzten sich zur Wehr; das Zigeunerehepaar flüchtete in eine nahe Feldscheune. Durch die Schiere alarmiert, eilte ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung herbei, doch wagte niemand gegen die Scheune vorzugehen, da das Zigeunerehepaar noch immer unentwegt Schüsse abgab. Als jedoch die Munition verbraucht zu sein schien, beschloß die eroberte Menge die Scheune zu stürmen. In diesem Augenblick sprang der Zigeuner aus der Scheune. Mit einer Heugabel stach er auf seine Gegner ein. Schon wich alles zurück, als dem Reiter ein Teil an den Kopf flog. Besinnungslos stürzte der Zigeuner zu Boden. Während fiel die Menge über ihn her und schlug ihn mit allen möglichen Werkzeugen. Eine Frau riß die Heugabel an sich und stach damit auf den Zigeuner ein. Schließlich stieß ein Bauernknecht die Leute beiseite und hieb mit voller Wucht dem Schwerverletzten eine Art in die Brust. Als die Bändermerie eintraf, war der Zigeuner bereits tot. Seine Frau, der die Bäuerinnen die Kleider vom Leibe gerissen hatten, lag, furchtbar zugerichtet, benutzlos und halbtot neben ihm.

Einer von der Lanfstell. Forst in der Lausitz. Bei den Aufnahmen zu dem Rennfahrerfilm „Strich durch die Rechnung“ hat der bekannte Schauspieler Heinz Kühmann, der die Hauptrolle spielt, einen Unfall erlitten. Kühmann kam einem Motorrade zu nahe, das vor ihm herfuhr und blieb an ihm hängen. Kühmann kam zu Sturz und erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht, an den Armen und Schultern.

Untergang am Ueberfluß.

Die Nationalsozialisten operieren mit dem Schlagwort, daß an allem Elend der Arbeitslosigkeit und an der Not der Landwirtschaft die Sozialdemokratie — oder, wie es in ihrem Jargon heißt: die „marxistische Mißwirtschaft“ — die Schuld trägt. Galt man ihnen vor, daß in Amerika, wo der Kapitalismus durch keinerlei „marxistische“ Einflüsse gehemmt wird, die Not in Stadt und Land sogar noch viel schlimmer wütere als in Deutschland, dann hielten sie sich mit ebenso dummen wie dreisten Antworten aus ihrer Verlegenheit; so z. B. jener führende Nazi-Abgeordnete im preussischen Landtag, der auf einen solchen Zwischenruf nichts Bescheideres zu erwidern wußte als: „Wir leben hier in Deutschland und uns interessiert nur Deutschland; wenn Ihnen Amerika mehr am Herzen liegt, dann wandern Sie dorthin aus.“

Gegen eine solche blöde Antwort läßt sich in der Tat schwer ankämpfen. Aber da man trotz alledem hoffen muß, daß ein Teil sogar der nationalsozialistischen Wählerschaft geistig noch nicht völlig auf den Hund gekommen ist, dürfen wir nicht müde werden, die Menschen darüber aufzuklären, daß nicht der Sozialismus und auch nicht der „Marxismus“, sondern ausschließlich der Kapitalismus die Schuld an der Wirtschaftskrise und ihren Folgen trägt und daß diese Krise gerade in den Ländern am juchbarsten wütere, in denen die sozialistische Bewegung am schwächsten ist und die kapitalistische Wirtschaftsordnung sich am meisten ungestört entwidelt hat, also vor allem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Da ist, gerade zur rechten Zeit, ein Buch im Verlag Ullstein erschienen „Amerika, Untergang am Ueberfluß“, dessen Verfasser A. E. Johnson ein junger, schriftstellerisch sehr begabter Reiseberichterstatler der „Vossischen Zeitung“ ist, dessen frühere Schilderungen aus der Sowjet-Union, Kanada und den USA bereits in den vergangenen Jahren starkes Aufsehen erregten. Sein neues Buch ist die suchbarste Auflage gegen die kapitalistische Mißwirtschaft, die nur auf Profit ausgeht und die in ihrer Kurzsichtigkeit, Engstirnigkeit und Brutalität innerhalb weniger Jahre aus dem vielbesungenen Lande der „Prosperität“ einen ökonomischen Trümmerhaufen gemacht hat.

Als im Sommer 1930 frisch erbohrte Oelfelder in Ost-Texas sich als die größten, reichsten und hochwertigsten der Erde erwiesen, wurde wie im Taumel drauf losgebohrt. Die Produktion, die dort behördlich festgelegt wurde, erhöhte sich von August 1930 bis April 1931 um 90.000 auf 150.000 barrels (Fässer) täglich (1 barrel i. g. 163.5 Liter), stieg dann im Mai 1931 auf 298.000 barrels, und als die Behörde unter dem Druck der Unternehmer die „erlaubte“ Quote auf 160.000 festsetzte, betrug sie praktisch bereits 330.000 Fässer täglich. Anfang Juli wurde die Quote bereits auf 250.000 Fässer täglich erhöht, aber in Wirklichkeit ging die Produktion in der ersten Augustwoche auf 600.000, in der zweiten auf 853.000 und in der letzten Augustwoche auf 940.000 barrels Tagesdurchschnitt!

Vor Beginn dieses Taumels hatte der Preis für Rohöl 0.59 Dollar pro Faß betragen. Natürlich sank er dann entsprechend auf 0.10 und sogar 0.05 Dollar. Die ganze Geschichte endete schließlich damit, daß der Gouverneur von Texas Kavallerie in das Produktionsgebiet einrückte und die gesamten Gruben schließen ließ, obwohl das Bundesgericht entschied, daß die freie Produktion unangestostet bleiben müsse. Dabei haben die Geologen festgestellt, daß in zehn bis fünfzehn Jahren dieses reichste Oellager der Erde leergepumpt sein wird — was freilich bei diesen kapitalistischen Raubbaumethoden kein Wunder wäre. Der Verfasser schließt dieses Kapitel seines Buches mit den Worten, die stärkste

Rechtfertigung des neuen sozialistischen Wirtschaftsprogramms der deutschen Gewerkschaften bilden:

„Eine sinnvolle Verwaltung der Erde reicht über die Grenzen eines Landes hinaus, dem „Weltkrieg“ in Texas, gezeigt wurde, heute anscheinend nur noch durch die Gesellschaft oder den Staat möglich.“

Daß es den Landwirten in den USA und in Kanada noch viel schlechter geht als in Deutschland, trotzdem — oder vielmehr weil — dort der Kapitalismus in Reinkultur „gedeiht“, ergibt sich ebenfalls aus anderen Kapiteln dieses aufschlußreichen Buches. Je besser die Ernte, desto größer das Elend der Farmer, weil die Preise ununterbrochen sinken: Der Betrag, den der kanadische Farmer im Durchschnitt aus einem Acre = 0.4 Hektar im Jahre 1930 herauswirtschaften konnte betrug 5.83 Dollar. Er betrug aber

Table with 2 columns: Year, Dollar amount. 1929 = 9.82, 1928 = 16.84, 1927 = 18.60.

Von 1925, wo der Preis für den Bushel Weizen = 36.3 Liter noch 1 Dollar betrug, ist er jetzt auf 0.5 bis 0.6 Dollar gesunken. Die Folge war, da Kanada das größte weizenproduzierende Land der Welt ist, daß überall, natürlich auch in Deutschland, die Getreidepreise entsprechend sanken. Hier aber werden die Bauern durch die Valenkreuzer gegen die „marxistische Mißwirtschaft“ aufgepuscht und es wird ihnen eingeredet, daß die Sozialdemokratie an ihrer Not schuld ist, während das Uebel von den rein kapitalistischen Ländern der Neuen Welt ausgegangen ist und nur von dort aus auf die Dauer wirksam bekämpft werden kann. Noch schlimmer als den Weizenfarmern ergoß es den Baumwollplantagepächtern, zumal es meist Negersind, für die sich die Regierung nicht einsetzt.

Das erschütterndste Kapitel des Johnsonschen Buches schildert das Elend der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten. Es beginnt mit den Worten:

„Niemand weiß, wie viele es sind, Niemand weiß, wovon sie leben, Niemand weiß, wo sie wohnen, Niemand weiß, ob sie jemals noch etwas verdienen werden.“

Die Zahl dieser Arbeitslosen in den USA kann nur geschätzt werden, weil es in diesem Lande, das nach dem Ideal Eugenbergs und Hitlers frei von „marxistischen Einflüssen“ ist, keine Arbeitslosenunterstützung, infolgedessen auch keine amtliche Statistik gibt. Als zuverlässige Schätzung bezeichnet der Verfasser die Zahl von 12 bis 13 Millionen. Er läßt dann ein Dutzend von Erwerbslosen verschiedenster Abstammungen und in den verschiedensten Gebieten selbst zu Wort kommen und ihr Schicksal schildern. Viele Darstellungen sind geradezu grauenerregend. Sie geben einen Vorgeschmack dessen, was den proletarischen Opfern der kapitalistischen Mißwirtschaft auch in Deutschland blühen würde, wenn nach der Forderung der Herren von Papen und Genossen, daß „der Staat keine Wohlfahrtsanstalt“ sein dürfte, auch bei uns die Arbeitslosen ihrem Schicksal und der privaten Wohlfahrtspflege überlassen blieben. Dennoch wird in der amerikanischen Textilindustrie 10 bis 12 Stunden tägliche Arbeitsleistung verlangt. Dennoch werden Hunderttausende von Litern Milch ins Meer geschüttet und 60.000 frische Eier auf einmal vernichtet, um die Preise zu „halten“ — während die Kinder der Arbeitslosen seit Jahr und Tag keine Milch mehr gesehen haben.

Das ist kapitalistische Wirtschaft! Das ist es, wofür Hitler kämpft!

Die öffentliche Meinung.

Da hat jemand ein Buch geschrieben, ein Aufsehen erregendes Buch — sagen wir: ein Kriegsbuch. Eine richtige, unverdächtige Wahrheit. Eine Wahrheit, die das von „gewissen Leuten“ angeblich für sich allein gepachtete Nationalgefühl verleiht, das heißt, ihren untertänigst rückwärts gerichteten Kaiserentstolz; Augen — rechts! und dieses böse, böse Buch erregt obendrein noch einen Messerfolg! Kein Wunder, daß die Presse — denn das ist ja die „Öffentliche Meinung“ — dazu Stellung nimmt. Für und wider. Je höher indes die Auflagenzahl, desto mehr bläht sich das Wädel auf. Rasend vor Wut, schäumend vor Entrüstung, bestend — nein, leider nur be: nahe bestend — vor Reid: Unerhört! Unerhört! Man denke! Wir — die Öffentliche Meinung von rechts — wir protestieren! Weil diese Öffentliche Meinung nun eine reichlich dicke Tante ist, wird ihr bei dem rasenden Anlauf zunächst etwas kurzfristig und zuletzt derart schwindlig, daß sie ihr letztes bißchen Besinnung verliert. Da aber kommen ihr auch schon ihre Zeelenverwandten zu Hilfe: Der deutschnationale Jüngling in Stahlhelmsausrüstung, mit ihm in loser Zuschußung sein Milchbrüderchen mit dem Eakenkreuz auf dem zornig geschwungenen Banner. Die geistern wider das Kriegsbuch: „Was?! So lästest du uns den „frisch-fröhlichen“ Krieg und unsern Heldengeist? Zerschlägst ihn wie ein leuchtend bunt gefarbes Österei und hältst uns das stinkende, faule, verpestete Innere dicht unter die Nase? Abheben willst du in uns erregen, du Hund — du Pözist! Wir wollen unsere Regimentsfeiern halten, verheißte, Paraden — die alten Knochen raus — hurra, in Uniform! Hoch der Militärverein! Schwarzweißrot allenwege!“

Von ganz links rückt ein anderer Vertreter an, den Sonnentern auf dem Waude, Gift und Galle spendend, Handgranaten in den Fäusten: „Wir sind das allein echte, allein zielbewußte Proletariat — wir schlagen dir die Zähne ein, wie wir diese Bürgerrepublik zer schlagen werden. Du Lump, du Schönfärber, du machst ja Kriegspopaganda! Bezahlt dich die militaristische Clique dafür? Oder die Kriegsverdiener? Denn du schimpfst ja gar nicht, du sachliche Amphibie, kocherst kein bißchen Wut und Unwahrheiten aus. Ja, du schilderst den Zankrieg als ein lustiges Abenteuer, direkt anreizend zum Mitmachen. Wir allein aber wissen, wozu wir die Handgranaten schmeißen und den Bürgerkrieg wollen! Und willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag' ich dir den Schädel ein!“

So rückt die Öffentliche Meinung (von rechts und von ganz links) dem bösen Buche und seinem bösen Autor zu Leibe. Es kommt die christliche Presse angebeult: „Du gefährdest unsere Religion, zerstörst die Moral!“ Alle schnurren das Sprüchlein ihrer Meinung ab: „Er ist eine Gefahr für die Jugend!“ — „Er wirkt anstößig!“ — „Er verfälscht die Wahrheit!“ — „Er verleugert unser wahres Budentum!“ — usw. „Kreuziget! Kreuziget! Kreuziget ihn!“ heult der Chor derer, die wider die Wahrhaftigkeit Sturm laufen.

Karl Schneider-de Witt.

Spaß muß sein.

Uebetriebene Höflichkeit. Der Marshall von Roailles schimpfte eines Tages über eine eben gerade aufgefahrene neue Tragodie. Einer der Anwesenden hielt ihm entgegen: „Aber Herr d'Amont erzählte doch gestern abend, Sie seien in Ihrer Lage gewesen, und das Stück habe Sie zu Tränen gerührt.“ — „Nicht im geringsten“, antwortete der Marshall. „Aber da Herr d'Amont von der ersten Szene an weinte, hielt ich es für anständig, meinen Zähmerz zu teilen.“

Ideen sind überflüssig. Ein erfolgreicher Theaterkritiker wurde gefragt: „Was werden Sie im kommenden Sommer tun?“ — „Ich werde mich in einen stillen Cistercienser Kloster und wenn ich dort eine nette Idee habe, werde ich ein Lustspiel schreiben.“ — „Schön, und was tun Sie, wenn Sie keine Idee haben werden?“ — „Ihn schreibe ich ein großes politisches Zeitdrama.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Stichtoff-Konferenz.

Berlin, 5. August. In Bad Schoneningen findet seit Montag eine Konferenz der Stichtoffproduzenten statt, bei der England, Deutschland, Holland, Belgien, die Tschechoslowakei, Norwegen, Italien, Frankreich, Polen und Chile vertreten sind. Das Ziel der Beratungen ist eine Neuaufteilung des Weltmarktes, u. zw. in Form von Kontingenten, welche den einzelnen Ländern Produktions- und Verkaufsmöglichkeiten garantieren. Gestern zeigten sich auf der Konferenz große Differenzen, so daß man ein Scheitern der Beratungen erwartete. Heute aber sollen die Aussichten auf das Zustandekommen eines Abkommens bedeutend gestiegen sein. Es wurde eine Reihe von Auswüchsen eingeleitet, welche sich insbesondere mit dem Preisproblem und ferner mit der Frage der Verteilung der Absatzmärkte befassen. Die Konferenz, deren Arbeiten vertraulich sind, dürfte noch einige Tage dauern.

# PRAGER ZEITUNG.

**Errichtung eines Posthalters gelegentlich der Tagung des „Weltkongresses der Transportarbeiter-Föderation in Prag“.** Für die Zeit vom 7. bis 15. August 1932 wird in den Räumlichkeiten des Repräsentationshauses der Hauptstadt Prag ein Posthalter errichtet. Der Halter wird den Orts- und Tagesstempel mit der Legende „Praga I. — Sjezd mezinárodní federace dopravních dělníků“ bemerken. Nach Aufassung dieses Posthalters wird der Poststempel mit der angeführten Legende dem Postamt Prag I. übergeben werden, welches mittels desselben noch durch eine Woche Briefmarken zu philatelistischen Zwecken abstampeln wird. Die Amtsstunden dieses Posthalters wurden von 8.00 bis 18.00 Uhr festgelegt.

## Sport • Spiel • Körperpflege

**ASV. Prag gegen Anglobank.** Das wegen anhaltender Kogens am Mittwoch nicht stattgefundenen Freundschaftsspiel findet heute, Freitag, auf dem Čechie VIII-Sportplatz in Pilsen statt. Anstoß um 6 Uhr abends.

**Arbeiter-Sport-Bundesfest in Palästina.** Vom 20. bis 22. Oktober hält der Arbeitersportverband Palästinas in Tel Aviv sein Bundesfest ab, zu dem alle Verbände der Sozialistischen Arbeitersport-internationalen eingeladen sind. Das sportliche Programm enthält neben allen Arten der Leichtathletik für Frauen und Männer Massenfreibewegungen, Geräteturnen, Spiele in Fußball, Handball, Rhythmus- und Korball, Radsport, Schwimmen und Rudern. Ein Sprech- und Bewegungsschwerpunkt mit 500 Mitwirkenden soll zur Aufführung kommen. Für mehrere Tage ist die Beschäftigung der Arbeitereinrichtungen, Natur- und historischen Sehenswürdigkeiten des Landes vorgesehen.

**Schweizer Fußballmeisterschaft.** Die diesjährige Meisterschaft des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes errang die Mannschaft Straßbach in Zürich durch einwandfreie Siege über Biel und Basel-St.

**Neuordnung im belgischen Arbeiterfußball.** Der Kongress des belgischen Arbeiterfußballverbandes hat für die Austragung der Verbandsmeisterschaft eine Neuordnung getroffen, um die finanziellen Aufwendungen der Spieler zu vermindern. Die Serienspiele der ersten Klasse werden von nun an mit je zwölf Mannschaften in den Provinzen Antwerpen, Brabant, Flandern und Lüttich ausgetragen. Die Provinzen Ost- und Westflandern bilden eine Provinzeinheit. Bisher war das belgische Landesgebiet in vier Spielkreise eingeteilt.

### Bürgerlicher Sport.

**Vor dem „Friedensschluß“ im Mitropacup.** Wie unseren Lesern bekannt ist, spielte sich der alljährliche Mitropacup-Konkurrenz neuer zwischen Slavia Prag und Juventus Turin ab. Beide Vereine fanden bei ihren Verbänden und in ihrer Presse wertvolle Unterstützung. Die Bogen der „Erregung“ haben sich geglättet und nun herrscht in den beiden „feindlichen“ Lagern das Bestreben vor, zu einer Einigung zu gelangen. Beide Verbände verlangten, daß eine in einem neutralen Lande gelegene Stadt als Konferenzort gewählt werde, und die Italiener „erhielten“ überdies noch, daß die Sitzung in einem Orte abgehalten werde, den sie leicht mit dem Flugzeug erreichen können. So wird Klagenfurt, das den „Wünschen“ entspricht, der Ort dieser Verhandlungskonferenz sein, die wahrscheinlich Mitte August stattfinden wird.

**Karl Kozeluh-Schautruppe.** Karl Kozeluh, der bekannte Profi-Tennispieler, hat nach dem Vorbild Tidens eine Tennisgruppe zusammengestellt, die aus Kufflein (Deutschland), Vla (Frankreich) und Burke (England) besteht. Diese Schautruppe verläßt am 5. August New York und begibt sich nach Paris, von wo aus der Manager Jeff Tidson eine „Kampfrunde“ der Berufstennispieler durch Europa veranstaltet. Sie soll durch alle europäischen Großstädte und auch nach Prag führen. Ob Tilden an der Fahrt teilnehmen wird, ist fraglich.

## Aus der Partei

**Ein Spiegelbild erfolgreicher Organisationsarbeit** ist der eben hinausgegebene Bericht der Partei-Arbeitsorganisation Bilsen-Budweis für das Jahr 1931. Das schmale Bändchen erzählt von den Schwierigkeiten der Organisationsarbeit im Böhmerwaldgebiet, von der Arbeitslosigkeit und den schlechten geographischen Verhältnissen, aber auch von einer Steigerung der Mitgliederzahlen und einer beträchtlichen Vermehrung der Ortsorganisationen. Die Gemeindevahlen haben, wie der Bericht nachweist, der Partei einen Erfolg gebracht, der über den im Jahre 1929 erzielten hinausgeht. Der Bericht spiegelt auch die Tätigkeit der im Kreisgebiet wirkenden Kultur- und Gewerkschaftsorganisationen und bringt so die vielfältige Kraft zum Ausdruck, die in unseren Böhmerwaldorganisationen lebendig ist.

## Vereinsnachrichten



**Ortsgruppe Prag, Sonntag, den 7. August:** Treffpunkt halb 7 Uhr, Smichover Bahnhof. Abfahrt dreiviertel 7 Uhr nach Bzenov, Kocabatal. Führt Zechner.

## Der Film

### Was kommt...

112 deutsche Tonfilme der kommenden Saison werden schon stolz angekündigt: 23 davon fallen der Ufa-Produktion zur Last. 20 historisch-patriotische (darunter „Tannenberg“, „Deutschland, du kannst nicht untergehen“, „Ein einzig Volk“, „Die elf Schillingen Offiziere“ usw.) sind direkt fürs Dritte Reich zugelegt und wahrscheinlich Herrn Hindenburg gewidmet. Die Ufa selbst beteiligt sich nur mit einem „nationalen“ Film: „Morgentrotz“; sie kalkuliert vorsichtig, denn man kann ja niemals wissen. Die deutsche Produktion bringt weiter sieben Militärlustspiele: „Da, treu ist die Soldatenliebe“ u. a. m., 25 „sonstige heitere Stoffe“: „Ein blonder Traum“, „Kitt“, „Champagnerkrieg“ usw., elf überwiegend musikalische Filme, wie: „Der fliegende Holländer“, „Die verkaufte Braut“, „Der Freischütz“, „Gräfin Mariza“, usw., 30 Abenteuer- und Sportfilme, „Kopf hoch“ u. a. m., verfilmte Lustspiele wie „Sunbarr“ und ganze sieben sogenannte „literarische und Problemsfilme“, etwa: „Kampf um Risch“, „Der Revisor“, oder bei der Ufa „Alarm auf Weis“.

Die Ufa selbst wählt sorgfältigst aus: Zidmal wird uns Albert mit Lilian Harvey in „Quid“ (nach Hanns Müller) zeigen, Frisch, Fort und die Harvey werden sich unter Paul Martin in „Ein blonder Traum“ präsentieren und, damit unser Verbleib Käte v. Nagy nicht zu kurz kommt, wird sie unter Berger in „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ (vielleicht auch umgekehrt, ich mag das nicht kontroversieren) und in „Das schöne Abenteuer“ (hoffentlich nicht ausschließlich mit Wolf Albach-Retty) unter Reinhold Schünzel auftreten. Renate Müller kommt in „Dauerwellen“, „Wie jag' ich's meinem Mann“ und „Saison in Sairo“, und wenn ich alles genau durchstudiere, so weiß ich wirklich nicht, welcher Film „vorwiegend musikalischen Charakters“, „heiteren Inhalts“ oder „literarisch-künstlerischen Gehalts“ ist. Sicher bleibt nur eins, daß die Ufa sorgfältig auswählt, ihre Manager sitzen fleißig mit den Regisseuren beisammen und beraten Ersparnisse, vor allem an den Sagen der kleinen Darsteller und Komparien. Ihre Sitzungen würden parlamentarischen Sparkommissionen zur Ehre gereichen.

## Das erste Atlantik-Kabel.

Am 5. August dieses Jahres sind 75 Jahre seit dem denkwürdigen Tage vergangen, als wogender Mut den ersten Versuch zur telegraphischen Ueberbrückung des Atlantischen Ozeans unternahm. Was heute, nachdem wir auf diesem Gebiete die Erfahrung dreier Generationen auswerten können, kaum noch erwähnenswert erscheint, das war in den Tagen der jugendlichen elektrischen Nachrichtentechnik ein ungeheures Wagnis. Wie ein spannendes technisches Drama mutet die Geschichte des ersten Atlantik-Kabels an. Es ist das Hohenlied der trotzigsten Ausdauer, das Lied vom endlichen Siege einer felsenfesten Ueberzeugung.

Der Siegeszug der elektrischen Telegraphie hatte auf dem Festlande begonnen. Morse, der geniale Maler, der in sich technische Talente entdeckt hatte, wagte auch als erster 1842 ein Kabel durch das Wasser zu legen, als er die Stadt New York mit ihrem Hafen auf diesem Wege verband. Das war schon ein großer Erfolg. 1850 wurde England durch ein Kanalkabel mit dem Festlande verbunden. 1852 folgte das Kabel zwischen England und Irland. Aber alle diese Arbeiten bedeuteten wenig gegenüber dem Plane, den Atlantik zu überbrücken, dessen wechselland Tiefen die Entfernung, die in der Luftlinie etwa 3000 Kilometer betrug, um nicht weniger als 750 Kilometer verlängerten. Damals gab es noch keine für den Zweck des Kabellegens gebauten Schiffe. Man hatte auch erst geringe Erfahrungen für die praktische Durchführung einer solchen Aufgabe, und schließlich wußte niemand, wie sich ein solches Kabel im Betriebe bewahren würde.

Aber die Zeit war reif für diese Arbeit, und so fanden sich denn auch Männer, die das Wagnis in der Hoffnung auf künftigen Gewinn unternahmen. An ihrer Spitze stand der New Yorker Kaufmann Charles Field, der allen Mißerfolgen die Stirn bot und dadurch den endlichen Erfolg errang. Nach langen Vorarbeiten, an denen die amerikanische und die englische Regierung beteiligt waren, nachdem auch Morse die Möglichkeit der Durchführung des Planes gegeben hatte, gründete Field in England die erste Atlantische Telegraphengesellschaft.

Das zu verlegende Kabel war mit der größten Sorgfalt angefertigt worden. Seine Seele waren sieben mit Guttapercha isolierte Kupferdrähte, die zu ihrem weiteren Schutze mit Hanf, Pech und Stahldrähten umspinnen waren. Unter feierlichem Gepränge fuhren die Kabelschiffe, die England und Amerika gestellt hatten, am 5. August 1857 von der irischen Küste ab. Zunächst ging die Arbeit glatt vonstatten. Rund 600 Kilometer Kabel waren bereits ins Meer gesenkt worden, als das Kabel infolge einer durch hohen Wellengang hervorgerufenen plötzlichen Belastung riß. Alle Versuche, es wiederzufinden, schlugen fehl. Unverrichtete Dinge mußten die Schiffe von ihrer mit so großen Erwartungen unternommenen Aufgabe heimkehren. Rund 2 Millionen Mark waren unnütz veran.

nichts wird unerwacht gelassen, den Gewinn, der nach den Berichten dauernd steigt, in dieser Tendenz zu erhalten, und wenn einmal ein Neuer oder gar Jünger zu Wort, besser gesagt zum Film kommt, dann nur deshalb, weil er am besten sparen kann. Architekt wird derjenige, der am schnellsten baut, Regisseur, wer am schnellsten aus dem Atelier draußen ist, und Operateur, der am meisten Bilder und Szenen an einem Tag auf das Zelluloseband bannen kann, jenes Band, das zum Symbol der kommerzialisierten Verwertbarkeit dieser verachteten Gesellschaft wird. Problemstücke beginnen und enden gewöhnlich dabei, wie man sich in- und außerhalb der Ehe die Zeit vertreibt, und wenn „Sie“ momentan nicht mehr ein oder aus dem Schlafzimmer weiß, dann geht die Problematik los und die Bürgerpresse steht brav „Habt acht“... vor dem Regen der jetzt einsetzenden Inferate. Man sorgt eben brav fürs Dritte Reich! Nebenbei und ganz bescheiden, auf der letzten Seite kündigt dann die Ufa an, daß sie noch 28 Kulturfilme herausbringt und 15 Kurztonfilme, die im „Der falsche Tenor“ zu gipfeln scheinen; und der Produktionschef Correll verhandelt der gehorsam stenographierenden Presse, daß seine Firma „Menschen mit positiven und ersten Zielen zu schaffen gewillt ist“... B. Eg.

## Literatur

„Ein Mann zog in die Stadt.“ Roman von Walter Bauer. Verlag Bruno Cassirer, Berlin. Aus irgendeinem Dorfe zog vor Jahren ein Mann in die Stadt, der in der Wirtschaft seines Bruders knecht war und, dessen überdrüssig, von nun mit seiner Frau in der Stadt leben wollte. Dieser junge Bauer, Hermann Reinhart geheizen, ist einer von den Unzähligen, die die Umwandlung des Landproletariats zum Stadtproletariat erleben. Er nimmt sein Schicksal, seine Armut ergeben hin, es kommt ihm nicht in den Sinn, daß es anders sein könnte. Und warum es so ist, darüber denkt er nicht nach. Er hat nicht viel Bedürfnisse und anfangs erscheint ihm sein Lohn, den er als Tagelöhner verdient, viel Geld zu sein, denn er kommt vom Lande, wo man vom Gelde andere Begriffe hat, als in der Stadt. Dann lernt das Ehepaar aber böse städtische Armut kennen und nicht minder die Härte, mit der die Mächte des Klassenstaates die bestehende Ordnung zu schützen wissen. Je mehr Kinder kommen, desto schwerer wird das Leben. Zwei der Söhne verlieren die Eltern durch den Krieg, der jüngste hat die

## S. J. I.

### Am Sonntag Wanderung ins Szajmatal.

Treffpunkt um halb sieben Uhr früh an der Endstation der 17er oder 18er Elektrischen in Branik. Instrumente, Lederhücher mitbringen! Pünktlich sein!

Wandlung zum Sozialisten durchgemacht und wird bei einem Aufstand getötet. Im Schmerz und in der Bitterkeit über diesen Verlust steigen in Reinhart doch gewisse Zweifel über die Gerechtigkeit und Vernunft der heutigen Gesellschaftsordnung auf, doch er kommt nicht darüber hinaus, wird nicht zum revolutionären, klassenbewußten Proletarier, denn er steht noch zu tief in einer Weltanschauung, die alles Unrecht und Leid, das diese Ordnung dem arbeitenden Menschen auferlegt, als unabänderliche Schicksalsfügung hinnimmt. Dann frißt das Industrieunternehmen das heimliche Dorf auf, aus dem Bauerland wird Arbeiterland und schließlich erfährt Reinhart aus der Zeitung, daß sich sein Bruder Friedrich erhängt habe, aus Verzweiflung über den Niedergang seiner Wirtschaft. Nun beginnt Reinhart zu ahnen, daß es so nicht weitergehen könne, daß sich etwas Neues vorbereite, man merkt es schon an den Zeitungen, dort standen niemals davor „so viele neue, beunruhigende, verwirrende Dinge“. Es sind die Maschinen, die Dinge, Städte und Felder verändern: „Die Maschinen fressen nicht nur Rohle, sondern Menschen. Und was haben die Menschen davon?“ Dem Roman haftet seine Tendenz an, dennoch ist er von größter Eindringlichkeit. Schlich in der Form, ist er doch voll Schönheit. Ein Buch, das aus dem Strom der Literatur weit hinausragt. — r.

## Ein Hungermarsch der Eskimos.

Der amerikanische Filmregisseur Erving Scott ging vor 18 Monaten mit einem Filmtz unter dem Arm und einer Kamera unter dem andern, begleitet von einer Truppe von Technikern, nach Alaska, um hier einen Polarfilm zu drehen. Er ist jetzt mit einem Film zurückgekehrt, der unter dem Namen „Igloo“, der Bezeichnung der Schneehäuser der Eskimos, demnächst vorgeführt werden soll und der eine wirkliche Tragödie des hohen Nordens darstellt. Wie er in einem New Yorker Filmblatt berichtet, fand er, als er zu Kuwuk, einem Ort etwa 1000 Kilometer und 25 Tagesreisen mit dem Hundeschlitten von Point Barrow entfernt, anlangte, eine dem Verhungern nahe Kolonie von Eskimos vor. Mit furchtbarer Schnelligkeit waren diese Nomaden von einer Katastrophe überfallen worden, da die von ihnen wie alljährlich erwarteten Rentiere auf der diesjährigen Wanderung aus irgendeinem Grunde ausgeblieben waren. Die Versorgung mit frischem Fleisch, auf die der Stamm für sein Dasein angewiesen war, konnte nicht erfolgen, und Trupps, die in die vereisten Wüsten sich hinausgewagt hatten, um nach Jagdtieren zu suchen, kehrten ohne Ergebnis wieder.

Scott war mit genügend Vorräten für sich und die Seinen versorgt, aber er konnte damit keine dauernde Hilfe bringen, zumal er sich selbst dem Untergang ausgesetzt hätte. Er setzte sich durch seinen Kundfunkapparat, den er mitführte, mit Point Barrow in Verbindung, und von dort wurde die Botschaft nach Hollywood weitergegeben. Schon am nächsten Tage waren zwei Flugzeuge, mit Nahrungsmitteln beladen, an der Küste des Stillen Ozeans entlang nach Norden unterwegs, um Hilfe zu bringen. Damit wurden die Eskimos zunächst vor dem Hungertode bewahrt, aber das eigentliche Drama begann erst jetzt.

Nachdem sich die Bewohner von Kuwuk mit den Nahrungsmitteln, die aus Hollywood geschickt worden waren, gekräftigt hatten, rüsteten sie sich dazu, einen Zug von 600 Kilometern nach dem Meere anzutreten, um dort Robben, Fische und Polarbären zu finden, durch die sie sich den Winter über zu erhalten hofften. In diesem Hungerzug, der an ergreifenden Szenen und spannenden Abenteuern reich war, beteiligte sich Scott mit seiner Truppe und machte seine Filmaufnahmen, die sich zu einem grandiosen Drama der Wirklichkeit zusammenfügten.

## KINO-PROGRAMM

vom 5. August bis 11. August 1932.

**Wran-Urania-Kino** 276  
Ihr kleiner Seltenesprung. 101 6129  
Das entzückende Lustspiel mit Renate Müller, Hermann Thilmig, Otto Wallburg, Hilde Hildebrandt, Hans Bräunle u. a.

## Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft 137  
**LIDOVÝ DŮM**  
(Gen. Wilhelm Spurný)  
Tägliche Konzerte. PRAG II., Hyberbaská Nr. 7.